

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Gefährdung des Deutschtums im Unterlande.

H. K. Es gab und gibt unter den Deutschen dieses Reiches recht sonderbare Schwärmer, Leute, deren kindliche Unbefangenheit in politischen Dingen nur noch von ihrer Vertrauensseligkeit übertroffen wird. Einen köstlichen Beweis ihrer Kammsunnschuld in politicis lieferten diese seltsamen Käuze auch nach dem Sturze des Grafen Taaffe und der Bildung des Parteienbündnisses, das heute noch die Lage beherrscht. Jetzt können die Deutschen aufatmen, sagten und schrieben die weisen Thebaner, denn die Coalition ist gleichbedeutend mit dem Frieden. Die Tschechen und Slovenen werden in ihrem Angriff gegen deutsches Besitztum aufgehalten; neue Zugeständnisse an diese Gegner des Deutschtums werden nicht gemacht und zarte Angebinde nicht mehr verehrt werden. Als die Schwemmlinger und Papst also sich hatten vernehmen lassen, glaubte der gute liebe Michel hier und dort, er könne sich nun die Schlafmütze, die er endlich doch abgenommen hatte, getrost wiederum über die Ohren ziehen. Lieb' Vaterland magst ruhig sein, die Polen sind die Hüter dein! Das war gewissermaßen der Rehrreim des in allen Blättern des Liberalismus mit süßem Geiton herabgeleiteten Friedensliedes. Die Deutschnationalen waren nicht taub genug, sich von diesen heuchlerischen Schalmeienbläsern in die Laube locken zu lassen, sondern betonten recht vernehmlich, dass die lieblichen Tage des Völkerrühlings und des Weltfriedens durchaus nicht anbrechen würden, obwohl sich Liberale und Conservative, Schlachzigen und Freiheitshelden in den Armen lagen und schier vor Wonne und Seligkeit beritten wollten. Wie sehr das Misstrauen der Deutschnationalen der Coalition gegenüber gerechtfertigt war, das zeigte sich sehr bald schon, denn der Justizminister erneuerte einen Pressegesetzentwurf, der mit Recht als ungeheuerlich bezeichnet wurde, und der Unterrichtsminister konnte seine angeborene Liebenswürdigkeit so wenig verleugnen, dass er auf das vom Coalitionscabinet ausgearbeitete Programm vergaß, in welchem die Wahrung des deutschen Besitztums versprochen wurde, und den Herren Slovenen bekanntlich nichts weniger austiefen möchte, als die deutsche Stadt Cilli. Jetzt, wo diese Gefahr für das untersteirische Deutschtum scheinbar unabwehrbar geworden ist, muß die Lösung ausgegeben werden: Alle Mann an Bord und Widerstand geleistet mit allen gesetzlichen Mitteln! Beweis dessen, dass wir nicht Gespenster sehen, die Erklärung des Unterrichtsministers in dem Berichte des Ausschusses über den Vorschlag des Ministeriums für Cultus und Unterricht. Diese Erklärung lautet folgendermaßen: In Betreff der Activierung eines Untergymnasiums für die slovenische Jugend in Cilli mit einer solchen Organisation, wie sie in Marburg besteht, habe anlässlich der vorjährigen Beratungen über den Staatsvoranschlag im Ausschusse bereits der frühere Herr Minister für Cultus und Unterricht die Er-

klärung abgegeben, dass vorerst abgewartet werden müsse, wie sich die analoge Einrichtung am Staatsgymnasium in Marburg bewährt haben werde, wobei er hinzufügte, dass die bezüglichen Berichte bisher allerdings günstig lauten. Da nun auch seither keine ungünstigen Berichte eingelangt sind, erklärt sich der Minister bereit, die notwendigen Erhebungen einzuleiten und auf Grund des hoffentlich günstigen Ergebnisses derselben mit concreten Vorschlägen an die Legislative heranzutreten.

Aus dieser Erklärung des Unterrichtsministers Herrn von Madeyski kann gar nichts anderes gefolgert werden, als dass dem Begehren der slovenischen Führer willfahren und damit gleichzeitig Cilli unseren nationalen Widersachern ausgeliefert werden soll. Sind die nationalbewusstesten Deutschen des Unterlandes und des ganzen Reiches gewillt, dieses Unrecht ebenso gutwillig hinzunehmen, wie manches frühere? Muß nicht jetzt jeder, der Augen hat, um zu sehen und Ohren, um zu hören, zur Ueberzeugung gelangen, dass die Deutschen von der Coalition den wirksamen Schutz ihres Gutes nimmermehr erwarten können? Den Herren von der Vereinigten Linken ist es — die Versammlung des Deutschen Vereines in Wien lieferte den Beweis dafür — offenbar ganz „schnuppe“, ob die Slovenen zu den von ihnen bereits eroberten Gebieten auch noch die alte deutsche Kulturstätte an der Sann gewinnen; sie bleiben mit großcapitalistischer Bornehmtheit ungerührt, ob auch der Hilferuf aus den bedrohten Marken ihnen vernehmlich genug an die Ohren schlägt; und sie hüllen sich in die Toga der staaterhaltenden Partei, da es sich um die Erhaltung eines wertvollen Stückes deutschen Besitztums handelt. Das soll ihnen nicht vergessen werden. Kommen wird einst der Tag, der die Heuchler und Gleisner hinwegfegt!

Da in der angeführten Erklärung des Unterrichtsministers auch der günstigen Erfolge Erwähnung gethan wird, die mit den slovenischen Parallellassen am Marburger Staatsgymnasium erzielt wurden, so sei denn festgestellt, dass diese Erfolge befreilicherweise günstig genannt werden, weil es bis auf den heutigen Tag noch nicht ermittelt ist, ob es überhaupt möglich wäre, Schüler, die nur slovenisch sprachen, in den Gegenständen der oberen Classen mit Erfolg zu unterrichten. Thatsache ist nur, dass slovenische Schüler, die des Deutschen gerade so mächtig sind, wie ihre deutschen Collegen, im Fortgange hinter den letzteren nicht zurückbleiben. Die Slovenen werden sich daher auch in Zukunft zur Erlernung des Deutschen bequemen müssen, wenn das Lehrziel erreicht werden soll. Ist es aber nicht sofort einleuchtend, dass unter diesen Umständen die Errichtung slovenischer Parallellassen ganz und gar überflüssig ist? Den slovenischen Schülern kann ja die Möglichkeit geboten sein, sich in ihrer Mutterprache zu vervollkommen, gerade so wie es möglich ist, im Französischen oder Englischen Unterricht zu nehmen. Wozu aber viele Worte über eine Frage machen, die jedem Klarblickenden längst klar geworden ist! Den slovenischen Heißspornen ist es

einzig darum zu thun, in Cilli zur Herrschaft zu gelangen und die Deutschen nach und nach aus dieser uralten Siedelung zu verdrängen. Die Deutschen des ganzen Unterlandes müssen diesem Ansturm begegnen und der Regierung wie den auch-deutschen Herren der Vereinigten Linken den Beweis liefern, dass sie durchaus nicht gewillt sind, den Bestand eines unnatürlichen Bündnisses mit ihrem nationalen Gute zu bezahlen. In jedem größeren Orte des Unterlandes sollten die Deutschen noch eindringlicher und schärfer, als es bisher geschah, Widerspruch gegen die Schmälerung deutschen Besitztums erheben und bei jeder sich darbietenden Gelegenheit den strengen nationalen Standpunkt betonen. In diesen Bemerkungen ist sich ja der Deutsche der Gefahr wohl bewusst, die ihm von Hegaposteln und Hegkaplänen droht, und er hat den Gleichmuth, mit dem in früheren Jahren dem wählerischen Treiben hie und da zugegesehen wurde, lange schon abgeschüttelt, um die Annäherung zurückzuweisen und die Uebergriffe abzuwehren. Thatkräftiger noch muß aber dieser Widerstand werden, als er es bisher war; die Laueheit und Lässigkeit müssen ganz ausgehoben werden. Dann werden die Deutschen des Unterlandes auch wiederum zum Bollbewusstsein ihrer nationalen Kraft kommen und mit siegreichem Muth auch auf den hartbedrängten Posten ausharren und die Ehre ihres Volkes wahren; denn mit jedem Stücke deutschen Besitztums, das dem Gegner anheimfällt, ist auch der Ehre unseres Volkstums Eintrag gethan — und nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 21. April. In der heutigen Sitzung stand die Berathung über Capitel 9 des Staatsvoranschlages (Ministerium für Cultus und Unterricht) auf der Tagesordnung. Abg. Treuinfels klagt über den Verfall der religiösen Empfindung, welche ein hervorragender Zug der Gegenwart sei. Ein anderer Zug sei ein außerordentliches Maß von Unzufriedenheit in den verschiedensten Verhältnissen, nicht bloß in jenen zwischen den Dienstnehmern und Dienstgebern. Diese Erscheinung beschränke sich nicht mehr bloß auf die großen Städte, sondern erstrecke sich auf das ganze Land. Erschreckend sei das Anwachsen der Selbstmorde. Die Ursache dieses Uebels liege nicht immer in der Misgunst der Armen gegen die Reichen. Der Verfall der Religion schädige die Autorität des Staates, der Behörden und alle Verhältnisse. Die katholische Kirche wirke dagegen ausgleichend auf alle diese Verhältnisse, sie gebe jedem sein Recht und schütze jeden Theil; sie verleihe eine gewisse innere Stärke und einen Halt in der Noth und in kritischen Stunden. Im Interesse der sittlichen und wirtschaftlichen Wohlfahrt des Volkes liege es, dass man der katholischen Kirche den ihr gebührenden Einfluss in der Erziehung der Jugend zu einer sittlicheren Auffassung wieder eröffne und die Schule von ihrem religiös-sittlichen Standpunkte nicht abführen lasse. Dies möge die Unterrichtsverwaltung den Schullehrern einprägen, damit nicht eine dem

(Nachdruck verboten.)

„Zu spät.“

Eine Erzählung von B. Coronh.

(Schluss.)

Die Beiden standen jetzt am Eingange der Drachenschlucht. Eifige Lust wehte ihnen entgegen. Zwischen den hohen Felswänden, die smaragdgrünes, von Feuchtigkeit überrieseltes Moos deckte, zog sich in Schlangenwindungen ein Weg dahin, der so schmal war, dass zwei Personen nicht nebeneinander gehen konnten. Die Schlucht hat etwas so dämonisch Unheimliches, dass man meint, am Ende derselben müßte sich das Reich der Unterwelt aufthun. Diesen Eindruck empfieng auch Gebauer. Die wilde, geheimnisvolle Großartigkeit des Anblicks überwältigte ihn fast.

„Treten Sie ein, ich folge Ihnen“, drängte sein Begleiter erregt und ungeduldig.

„Meine Geschichte ist noch nicht zu Ende.“

„Sieht es nicht aus, als wollten die mächtigen Felsblöcke sich herabstürzen und uns den Weg versperren? Sollte man nicht glauben, aus jeder Ritze müsse eine Schlange hervorzüngeln, in jedem Spalt lauernd der Tod? — Das ist gerade die richtige Scenerie zu dem, was ich Ihnen noch schildern will.“

„Entsetzliche Stunden müssen Sie an der Seite Ihres beklagenswerten Freundes verleben haben“, sagte der Regierungsrath langsam voranschreitend. Seine Schultern streiften an das nasse Moos.

„Stunden, deren Dual sich auch die lebhafteste Phantasie nicht vergegenwärtigen kann“, entgegnete der Fremde düster. „Stephan war jung, er hieng an dem irdischen Dasein. Feige Furcht hatte er nie gekannt und oft genug dem Tode getrotzt. Hätte ihn im Kampfesgewühle ein rasches Ende er-

eilt, so würde er ohne Zagen den Mordstahl in der Brust gefühlt haben — aber gezwungen sein, sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten, wissen, dass es keine Rettung gibt, dass man in voller Jugendkraft sterben muß, wenn die Thurmruhr verkündet, dass die kurze Frist abgelaufen — sterben, während das Blut noch so warm in den Adern kreist, während der Kopf noch voll hochfliegender Gedanken, das Herz voll Sehnsucht nach Glück und frohem Genuße ist — die Hölle selbst kann kein ärgeres Schrecknis bergen. — O, wie klammerte er sich an das Leben, wie zählte er die wenigen Stunden, Minuten, Secunden, die ihm noch blieben! Wie rief er, in wüthendes Toben ausbrechend: „Gebt mir eine Waffe, das ich mich vertheidige, sei es auch gegen hundertfache Uebermacht!“ — Alles umsonst — das Schicksal, das böse Verhängnis hemmte den Schritt nicht. — Der letzte Morgen brach an. Wieder begleitete ich meinen Freund. — Auch der geringfügigste Umstand prägte sich mir tief und unauslöschlich ein. — Es war ein wunderschöner Spätherbsttag, die Luft kalt und rein, der Himmel wölbte sich einer saphirnen Kuppel gleich über der großen Stadt mit ihren zahlreichen Thürmen. Die Sonne schoss Strahlen, die mir wie funkelnde Speere vorliefen. Das Grün des Laubes hatte sich in dunkles Roth und fahles Gelb verwandelt. Bei dem sanftesten Windhauch wirbelten die Blätter leise zur Erde nieder, vernahm man in den Zweigen ein Rascheln, wie von welken Totenfränzen. — Alles in Stephan bäumte sich auf gegen das nahe Ende. Ich wußte — ich fühlte es noch, dass ihm die Welt nie so schön, so verlockend erschienen war, dass ihm auch die Worte des Priesters keinen Trost gewährten. Er hatte noch zu wenig von der irdischen Glückseligkeit genossen, um sich nach der ewigen zu sehnen. — So langten wir an der Stätte des Unheils an. Mehrere Todesgenossen sollten ihm auf dem geheimnisvollen Pfade in das unerforschte Reich des Jenenseits voran-

gehen und so geschah es auch. Einer nach dem andern sank von Kugeln durchbohrt, dann kam die Reihe an meinen Freund — und als auch sein Blut die Erde färbte, als sein Auge erlosch — sprengte ein Officier heran, etwas Weißes in der hochgehobenen Hand schwenkend und rief mit weithin-schallender Stimme: „Gnade — Gnade für Stephan Stojanowitsch!“ — zu spät — um eine Minute zu spät war er gekommen! — zu spät — — —

Schauerlich brach sich der langgezogene Klageruf an den starren Felswänden. Unnatürlich laut klang die Stimme. Erschüttert wandte der Regierungsrath sich um. Es drängte ihn, dem Unglücklichen sein aufrichtiges Mitgefühl auszudrücken, ihm theilnehmend in das kummervolle Antlitz zu sehen.

Aber was war mit dem Müden, Gebrochenen vorgegangen? Hochaufgerichtet stand er da. Alle Hinfalligkeit und Schwäche schien geschwunden. Seine Augen brannten in düsterer Glut. Können wenige Minuten einen Menschen derartig verändern? War das überhaupt noch derselbe, der vorher so schwer an ihm hieng, dass sein Arm fast erlahmte?

„Welch tragisches Schicksal! Was Sie erzählten, hat mich tief ergriffen. Trostesworte werden da zur banalen Phrase —“ sagte Gebauer mit einer ihm selbst unerklärlichen Befangenheit.

„Und doch wissen Sie noch nicht das Furchtbarste“, tönte es beinahe zischend in sein Ohr.

„Wie? — Was kann noch Aergeres —“

Der Fremde legte die Hand auf die Schulter des Regierungsrathes, sah sich schen um und fuhr mit geheimnisvollem, heiserem Flüstern fort:

„Erzählte ich Ihnen nicht, dass mein Freund sich in unbeschreiblicher Verzweiflung an das Leben klammerte?“

„Sie thaten es —“



gegenwärtigen Schulgesetze und seiner sittlich-religiösen Tendenz widersprechende Auffassung plaggreife, wie jene, die jüngst in einem Artikel der „Oesterreichischen Schulzeitung“ niedergelegt war. Zudem der Staat den Schulzwang decretirt, übernehme er auch die Verantwortung für das sittliche Heil seiner Jugend. (Bravo.) Die Religion der Völker sei eine öffentliche Angelegenheit und nicht etwa, wie man oft höre, die Privatangelegenheit eines jeden Einzelnen. Redner schließt unter lebhaftem Beifall mit den Worten: Gottes Sonne strahle im Frieden auf ein glückliches Oesterreich! (Redner wird mehrfach beglückwünscht.)

Abg. Adamek wendet sich polemisch gegen die Coalition. Die Coalitionspolitik sei ein Vorstoß gegen das böhmische Volk im Sinne der Deutschen. Redner erörtert eingehend das Mittelschulwesen, bei welchem angeblich das böhmische Element gegenüber dem deutschen verkürzt sei. Das böhmische Volk leide nicht nur unter dem Mangel an Entgegenkommen seitens des Ministers, sondern auch durch das Uebelwollen der Parteien. Die Ablehnung der tschechischen Forderungen sei eine Vergewaltigung, gegen welche das böhmische Volk protestierte. In Böhmen sei der Terrorismus der politischen Gegner der Partei des Redners mehr ausschlaggebend, als das Gesetz selbst. Das Gesetz widerspreche auch dem Vorgehen gegenüber der Komensky-Schule in Wien. Schon aus socialpolitischen Beweggründen hätte man hier dem böhmischen Arbeiter entgegenkommen sollen, um zu verhindern, daß sein Nachwuchs der internationalen Socialdemokratie in die Arme geliefert werde. (Beifall.)

Abg. Demel polemisiert gegen den Abg. Adamek und wendet sich gegen die Verstaatlichung des böhmischen Gymnasiums in Troppau.

Abg. Maberger reclamiert die slovenischen Schulforderungen in Istrien und überreicht eine diesbezügliche Resolution.

Unterrichtsminister Ritter von Madeyski bepricht zuerst das Verhältnis des Staates zur Kirche und sagt, mit der theoretischen Erörterung der Frage, welche seit Jahrhunderten kaum etwas Neues gebracht habe, könne die praktische Gestaltung nicht geschaffen werden. Nur die geschichtliche Entwicklung sei hierbei maßgebend und deren Ergebnis in Oesterreich habe unbeschadet der Selbständigkeit der Staatsgewalt der Kirche im Rahmen der Staatsgrundgesetze einen weiten Spielraum gelassen. Kirche und Staat, welche früher stets kampfbereite Gegner waren, seien heute befreundet, im Rahmen der Selbständigkeit und Unabhängigkeit ihre Aufgabe zu lösen, doch dürfe die Selbständigkeit nicht zur Scheidung werden. Das einträchtige Zusammenwirken werde die Aufgabe beider erleichtern. Noch seien in der Erinnerung Aller die Worte, die von der besten Seite der Kirche bezüglich der Socialdemokratie gesprochen wurden, wonach die Ueberzeugung bestehe, daß Staat wie Kirche der socialen Frage nicht gleichgültig gegenüberstehen können, sondern daß für beide mannigfache Beziehungen beständen. Ebenso wie Organe der Kirche zum Ausgleich der Gegensätze bestrebt sind, ebenso wird die Cultusverwaltung bereit sein, denselben kräftige Förderung angedeihen zu lassen. Bezüglich des Reichsvolksschulgesetzes habe es ihn gefreut, daß Abg. Truinfels gesagt habe, daß mit demselben eine sittlich-religiöse Erziehung möglich sei; denn wenn man den Glauben an die Möglichkeit der Erreichung dieses Zieles verliere, dann könne es vorkommen, daß mit dem Glauben auch die Möglichkeit verschwinde. Der Minister widmet sodann den Mittelschulen und den Schulsubventionen einige Worte und warnt schließlich, nochmals die Volkserziehung besprechend, vor jedem Extrem.

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof sprach u. a. über die Frage der Errichtung slovenischer Parallelklassen am Cillier Gymnasium. Die Bemerkung des Unterrichtsministers über die vorzeitige Befriedigung erkünstelter Bedürfnisse habe Redner mit Genugthuung zur Kenntnis genommen. Das sei ein Motto, das man auch der Cillier Gymnasialangelegenheit mit Recht vorsezen könne. Desgleichen seien die Ausführungen über die Verquickung von nationalen mit rein politischen Fragen, sowie über vorgeschobene Posten der nationalen Kämpfer, an denen es nicht so gut möglich als andernorts sei, Schulen zu gründen, mit dem Fall Cilli ganz

im Einklange. Es handle sich hier nicht um eine bloße Schulfrage, sondern um einen planmäßigen Schritt zur Slovenisierung des steirischen Unterlandes. Von den Slovenen werde selbst zugestanden, daß die slovenische Sprache für ein vollständiges Gymnasium noch nicht reif ist. Die Verhältnisse am Cillier Gymnasium seien durch slovenische Wühlereien künstlich getrübt worden. Slovenische Winkeladvocaten und slovenische Zeitungsschreiber drängen sich an die Schüler der oberen Classen des Cillier Gymnasiums heran und suchen sie auf jede mögliche Weise zu bearbeiten. Auf eine derartige Hege hin spielte ein Schüler der achten Classe den Angeber, um dem Director der Anstalt die berühmte erdichtete Anzeige von dem Bestande einer deutschnationalen Verbindung zu machen. Obwohl sich der Director und der Lehrkörper des Cillier Gymnasiums von jeder politischen Agitation sorgfältig fernhalten, werden sie in den slovenischen Blättern doch herabgezogen. Es wird ihnen deutschnationaler Terrorismus zum Vorwurf gemacht, wenn sie irgend einen slovenischen Schüler durchfallen lassen. Ein Schüler der achten Classe, der wegen verschiedener Vergehen in Disciplinaruntersuchung stand, habe erklärt, er könne nicht ausgeschlossen werden, ein Reichsrathsabgeordneter (!) habe ihm diese Zusicherung gegeben. Die slovenischen Blätter sabeln von verlotterten Zuständen am Gymnasium in Cilli, um daran die Forderung zu knüpfen, ein slovenisches Gymnasium sei ein dringendes Bedürfnis der slovenischen Bevölkerung. Die Bevölkerung wisse aber nicht viel davon. Die deutsche Nationalpartei werde dem Aufgeben auch eines zollbreiten Stückes deutschen Bodens im steirischen Unterlande den entschiedensten Widerstand entgegensetzen. (Beifall auf den Banken der Deutschnationalen.)

Eine parlamentarische Commission.

Die Freisinnigen unseres Abgeordnetenhauses scheinen um den Bestand der Coalition bereits einigermaßen besorgt zu sein, denn sie sinnen auf Mittel, um dem Zerfall des unnatürlichen Bündnisses vorzubeugen. Unterm 21. d. wurde aus Wien berichtet, daß der Club der Vereinigten Linken einstimmig beschloß, dem Vorschlage seines Vorstandes gemäß aus den vier coalitierten Parteien im Interesse ihrer parlamentarischen Thätigkeit eine ständige parlamentarische Commission einzusetzen. In diesem Beschlusse heißt es natürlich, daß diese Commission auf die selbständige Verathung und Beschlussfassung der einzelnen Clubs keinen Einfluß nehmen werde. Die Polen, der Hohenwart- und der Coronini-Club schlossen sich der Anschauung der Vereinigten Linken an und wählten bereits die in die Commission zu entsendenden Vertreter. Den Polencub werden die Abgeordneten Jaleski, Jedyzejowicz und Graf Pininski, den Club der Conservativen der Führer desselben, Graf Hohenwart und Graf Deym, die Vereinigte Linke Dr. Heilsberg, Dr. Ruß und Graf Ruenburg vertreten. Die Mitglieder des Präsidiums des Abgeordnetenhauses werden der Commission gleichfalls angehören. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es den Ministern jederzeit freistehe, den Verhandlungen der Commission beizuwohnen.

Die Socialdemokratie in Ungarn.

Aus Pest wurde unterm 22. d. M. berichtet, daß am Vortage in Alföld eine von dem socialdemokratischen Führer Kowatsch aufgewiegelt Menge — zumeist Bauern und Landleute — vor dem Rathhause sich ansammelte und die Herausgabe beschlagnamter socialistischer Schriften verlangte, die bei einigen Führern gefunden worden waren. Da der Wunsch der erregten Massen nicht erfüllt wurde, drangen die aufgehetzten Leute in das Stadthaus ein und schlugen Thüren und Fensterscheiben in Trümmer. Der Gendarmen-Wachmeister Hubert forderte die Rajenden auf, sich ruhig zu verhalten und auseinander zu gehen; die Antwort auf diese Aufforderung war ein Steinhagel. Mehrere Gendarmen wurden verletzt. Nach einer zweiten erfolglosen Aufforderung gaben die Gendarmen auf die Menge Feuer. Durch dasselbe wurde ein junger Mensch getödtet und vier Bauern lebensgefährlich verwundet. Im Ganzen wurden an die 60 Personen

verletzt. Die Gendarmen feuerten 18 Schüsse ab. Eine Abtheilung Husaren, die auf dem Plage erschien, verhaftete die Haupttrüdführer, obwohl die Menge die Soldaten mit dem Rufe: Wenn Ihr Magyarer seid, thut Ihr uns nichts, denn wir sind Blut von Eurem Blut! — vom Einschreiten abzuhalten suchte. Die Aufwiegler hatten die Menge glauben machen wollen, daß das Militär seine Pflicht nicht erfüllen werde. Der Kummel war schon lange vorbereitet. Der Führer Kowatsch erklärte, daß die gegenwärtigen Zustände in Ungarn unerträglich seien. — In den umliegenden Ortschaften von Hofomezovasarhely gährt es gleichfalls bedenklich.

Dynamitanschläge in Lüttich.

In der Nacht auf den 23. d. erregten in Lüttich zwei Dynamitanschläge Angst und Schrecken. Die „Independence Belge“ berichtete darüber, daß vor der Wohnung des Bürgermeisters Gerard ein Paket mit 25 Dynamitpatronen gefunden wurde, deren Funten bereits angebrannt waren. Ihr Verlöschten wird einem Zufalle zugeschrieben. Zu gleicher Zeit entdeckte man vor dem Opernhause eine Dynamitbombe, die während eines Concertes im Theater hersten sollte. Der Regen verhinderte die Entzündung. Die Polizei verhaftete mehrere der That dringend verdächtige Anarchisten.

Tagesneuigkeiten.

(Die Geschichte eines Salonwagens.) Am letzten Samstag nachmittags wurde in einen Eilzug, der von Pest nach dem Auslande gieng, ein Salonwagen eingeschoben, in welchem ein einziger Reisender es sich bequem machte. Dieser Reisende, der sich einen solchen Luxus gönnte, war kein Anderer als der Herr Reichstagsabgeordnete Geza Polonyi. Wie, Herr Polonyi reist jetzt nach dem Auslande? wird alle Welt verwundert fragen. Ja, es ist so und nicht anders. Herr Polonyi hat nämlich die Politik satt bekommen und dies vor einigen Tagen in den Couloirs ganz laut erklärt, mit dem Hinzufügen, er wolle ins Ausland reisen. Handelsminister Lufacs, der in demselben Moment vorübergieng, machte die Bemerkung: „Wenn das wahr ist, so stelle ich einen Salonwagen für die Reise zur Verfügung, jedoch nur unter der einen Bedingung, daß die Reise recht weit weg von Pest gehe und mindestens eine vierwöchige Abwesenheit damit verbunden sei.“ Großes Gelächter. Polonyi schlägt aber ein und sagt: „Topp!“ Der Minister hatte diese Scene schon vergessen gehabt, als Samstag vormittags Polonyi in Anwesenheit mehrerer Abgeordneten den Minister an sein Versprechen erinnerte und erklärte: „Excellenz, ich reise. Ich bitte um den versprochenen Salonwagen.“ Minister Lufacs antwortete: „Ohne weiteres! Ich halte Wort, aber auch Du mußt Wort halten und wirklich wegbleiben!“ „Ganz gewiß! Ich bin froh, aus dieser Hölle hinauszukommen.“ Der Minister gab sofort Ordre und Herr Polonyi hat der Specialdebatte über die obligatorische Civilehe seinen Rücken zugekehrt.

(Das Familienleben eines Millionärs.) Unter dieser Spitzmarke erzählt die „New-Yorker Staatszeitung“ vom 9. März: Das häßliche Familienbild, welches das Leben im Hause des französisch-jüdischen Millionärs Jzak Cahu von Nr. 1045, 5. Avenue darbietet, dessen beide Töchter vor Kurzem bei dem im Nachbarhause wohnenden Bierbrauer David Mayer Zuflucht fanden, wird jetzt im Essey-Market-Polizeigericht entrollt und diese Scandalgeschichte wird schonungslos des Mystereums entkleidet, das sie bisher noch umhüllte. Wie berichtet, wurde schon kürzlich der im 61. Jahre stehende Vater auf die Beschuldigung verhaftet, seine beiden Töchter Emma und Rosa, die im Alter von 26, bezw. 24 Jahren stehen, mißhandelt zu haben, und gestern fand das erste Verhör im Essey-Market-Polizeigericht statt, zu dem die beiden Töchter, deren fahle, eingefallene Wangen die Zeichen ausgestandener seelischer und körperlicher Leiden trugen, erschienen waren. Die jüngere Schwester wurde zuerst vom Hilfs-Districtsanwalt Hartmann, der die Anklage vertrat, ins Verhör genommen, und bekundete, daß am 16. Jänner d. J. ein Herr in ihres Vaters Haus gekommen und ihre Schwester zu sprechen wünschte. Sie glaube, daß er ein

„Nun — das Wort „Gnade!“ rief seine Seele von der Pforte der Ewigkeit wieder zurück.“

„Wie meinen Sie das?“

„Stephan Stoijanowitsch ist todt — aber jedem Auge unsichtbar, hebt er den schimmernden Marmorstein empor, der seine Brust deckt, und steigt aus dem kühlen, finsternen Grabe. Er kann sich nicht trennen von der warmen, blühenden, lichtdurchströmten Welt.“

„Sie wollen damit ausdrücken, daß Ihr Freund, ob schon gestorben, in Ihrer Erinnerung fortlebt, daß er Ihnen unvergesslich ist. Ja, ja — ich begreife das“, erwiderte Gebauer mit steigendem Unbehagen und fühlte, wie ihm trotz der eiskellerartigen Atmosphäre das Blut heiß in die Schläfen schoss. „Doch kommen Sie hinweg. Hier erstarrt man.“

„Legen Sie meinen Worten nicht den Sinn einer landläufigen Redensart unter“, sagte der Fremde dumpf und großend. — „Ich wiederhole: Die Sehnsucht zu leben hält Stephan auf unserer armseligen Erde fest. Wie wir einst unzertrennlich waren, so weicht er auch jetzt nicht von mir. — Wohin ich mich wenden mag — er bleibt mir zur Seite. In tiefster Waldeinsamkeit ebensowohl wie durch den Lärm der Stadt, die lauteste Musik, oder das Tosen des Ungewitters hindurch, vernehme ich seine Klage: „Zu spät! — Zu spät!“ Wo ich wandle, da wandelt auch er — wo ich raste, da verweilt er mit mir und stets begegnet mich diesem Blick voll hoffnungslosen Jammers.“

Seine Hand lag noch immer auf der Schulter des Regierungsrathes und dieser empfand unbewingliches Grauen. Ungefähr die Mitte der Drachenschlucht war erreicht. Kaum konnte man aufwärts spähend einen schmalen Streif des Firmamentes gewahren. Dort oben war es hell und freundlich, aber hier zwischen den von der Natur geschaffenen, gleichsam mit weicher Sammtdecke überzogenen und fast aneinander

stehenden Riesenwänden waltete Dämmerlicht. Nichts vernahm man, als ein geheimnisvolles Rauschen und Nieseln wie von verborgen strömenden Wassern.

Gebauer begann die Situation sehr bedenklich zu finden. Was sollte er thun? Den Rückweg versperrte ihm der Fremde, dessen verstörtes Antlitz der grünliche Widerschein des Moores noch unheimlicher machte, an ein rasches Vorwärtsrücken war kaum zu denken, auch würde es vielleicht den offenbar Wahnsinnigen zur Verfolgung gereizt haben. Es blieb demnach nichts weiter übrig, als in dem immerhin möglichen Falle der Nothwehr auf die eigene Körperkraft zu vertrauen — doch dann mußte sich hier, wo man an jeder freien Bewegung gehemmt war, ein graufiger Kampf auf Leben und Tod entspinnen. Der Regierungsrath hatte eine Empfindung, als rückten die Felsblöcke immer näher, um ihn zu ersticken. Er wußte nicht, sollte er sich auf einen glücklichen Zufall hoffend, abwartend verhalten, oder rasch handelnd die Entscheidung herbeiführen.

In diesem Momente höchster Rathlosigkeit neigte sich der Freisinnige weit vor, streckte die Hand aus und lispelte: „Sehen Sie Stoijanowitsch? — Dort wo der Weg die scharfe Krümmung macht, steht er. Hören Sie den Ruf: „Zu spät!“? Natürlich müssen Sie ihn hören. Er klingt ja so laut und gellend, daß es ist, als dränge einem ein zweischneidiges Messer durch das Ohr ins Gehirn. — Ach — nun verschwindet mein Freund hinter dem Felsengestein — nein — er tritt wieder hervor — er winkt mir — ich muß ihm folgen. Gehen Sie doch voran! Gehen Sie voran! Ich komme nach. Sehen Sie denn nicht, daß er wartet, daß er ungeduldig wird? Schnell — schnell! Wir verlieren ihn sonst aus den Augen!“

„Ja, ja, wir dürfen nicht zögern“, bekräftigte nun auch der Regierungsrath und wanderte so rasch als möglich vorwärts. Dicht hinter sich vernahm er den keuchenden Athem

und das Gemurmel des Geisteskranken. Endlos dünkten ihm die Windungen des Pfades und dabei meinte er in der Ferne den dumpfen Schall beschleunigter Schritte zu hören, als eile jemand hinter ihm und seinem unheimlichen Gefährten her. War das Einbildung? Litten seine sonst doch ziemlich starken Nerven auch schon unter der Einwirkung dieser entsetzlichen Stunde? — Endlich begann es heller zu werden, der schmale Weg leitete in eine Art Felsenkessel und durch diesen gelangte man ins Freie.

Mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßte Gebauer das von Sonnenlicht durchglitzerte Waldesgrün. Nun schwand das bange, beklemmende Gefühl. Auf diesem Terrain konnte er sich allenfalls auch mit einem gefährlichen Gegner messen. Er wandte den Kopf — aber der Freisinnige zeigte keine Lust, einen Angriff zu wagen. Die furchtbare Anspannung seiner Kräfte hatte bereits vollständig nachgelassen. Müde und gebeugt, mit glanzlosem Blicke schlich er dahin.

Jetzt vernahm man auch die Schritte deutlicher, sie kamen rastlos näher und plötzlich trat aus der Drachenschlucht der bekannte Begleiter des Fremden und eilte sofort auf den Erschöpften zu, welcher sich an seinen Arm hing und zu einer nahen Bank führen ließ. Mit dem Ansichne völliger Ermattung sank er auf dieselbe nieder, lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen.

Der Mann beobachtete ihn eine Weile, näherte sich dann dem in einiger Entfernung stehenden Regierungsrath und begann entschuldigend:

„Sie haben gewiss einen rechten Schrecken gehabt.“

„Ich finde es unverantwortlich, daß Sie diesen Verdauerenswerten überhaupt allein lassen. Möglicherweise kann einmal ein Unglück geschehen“, zürnte Gebauer.

„D nein, er thut niemand etwas zu Leide und ich bleibe auch sonst immer bei ihm, nur heute mußte ich schnell nach

Agent der Kinderschutz-Gesellschaft gewesen, wisse dies jedoch nicht bestimmt anzugeben, und gab auch ihrem Vater, der sie darüber befragte, diesen Bescheid, worauf dieser ihr mit geballter Faust einen Schlag ins Gesicht versetzte. Er soll sie dann, als sie sich gegen weitere Thätlichkeiten zu vertheidigen suchte, auf den Fußboden gezerzt und mit Fußstritten behandelt haben, worauf er ihr und ihrer Schwester, die ihr zu Hilfe geeilt war, die Thüre wies. Abraham Levy, der als Cahn's Anwalt fungierte, stellte nur die Frage, wer diese Dame sei, in deren Begleitung die Schwestern den Gerichtssaal betraten, doch entschied Richter Koch, dass die Zeugin die Frage nicht zu beantworten brauchte. Die beanständete Begleiterin war die Herzogin von Aury, die mit ihrem Gatten der Verhandlung beizuhöhen. Die ältere Schwester bestätigte im wesentlichen diese Aussagen und gab zu, dass ihre Schwester im Kampfe mit dem Vater eine große Wase vom Kaminsims ergriffen und ihm diese auf den Kopf geworfen habe und dass er durch die Wucht des Wurfgeschosses zu Boden gefallen sei. Das Verhör wurde vertagt.

(Ein flüchtiger Betrüger.) Aus Wien, 16. d. wurde gemeldet: Der unter Curatel stehende 24 Jahre alte August Ritter v. Rogerer, Sohn des ehemaligen General-directors der Franz-Josefsbahn, ist seit 11. d. mit seiner Geliebten, der Verkäuferin Regine Kappermann, verschwunden, nachdem er eine Reihe von Betrügereien verübt hat. Man vermutet, dass er sich nach Amerika gewendet habe. Der junge Mann, der wegen seines Leichtsinns schon seit längerer Zeit von seiner Familie verstoßen ist, hat nach den bisher gegen ihn vorliegenden Anzeigen bei dem Privaten Gustav Türk Pferde für 4000 fl. herausgelockt, ferner bei dem Hausbesitzer Adolf Weiß unter betrügerischen Vorwänden gegen Accpte eine Villa im Werte von 30.000 fl. gekauft, endlich dem Notar van der Straß, der für ihn Wechsel girirte, einen Schaden von 20.000 bis 30.000 fl. zugefügt. Rogerer lebte in verschwenderischer Weise, hielt sich Diener und Equipagen und contrahierte überall Schulden. Er verbrachte das Verhängnis, dass 80.000 fl. bei der österreichisch-ungarischen Bank für ihn erliegen, woran kein wahres Wort war. Das Geld zur Flucht verschaffte er sich, indem er auf seine Villa als zweiten Satz 10.000 fl. aufnahm. Gleichzeitig mit ihm ist auch der Kaufmann Schaffenberg verschwunden, der in der Praterstraße ein Geschäft betrieb. Schaffenberg erscheint der Vorshuldeistung bei den Betrügereien Rogerer's verdächtig.

(Großes Erdbeben in Griechenland.) In der Provinz Larissa fanden am letzten Samstag die ersten Stöße eines Erdbebens statt, das mehrere Ortschaften zerstörte. Viele Menschen fanden durch die Katastrophe den Tod. In drei Ortschaften von Locris kamen 129 Menschen ums Leben. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich größer. Das Erdbeben dauerte auch am Sonntag an und wurde selbst in Athen verspürt. Auch die Provinz Theben hat sehr gelitten. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

(Der Dank der Familie Bismarck.) Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlicht folgendes Dankschreiben: „Zu unseren Geburtstag sind uns zu unserer Freude viele ehrenvolle Glückwünsche zugegangen, deren Anzahl es aber unmöglich macht, den gütigen Absendern einzeln in schriftlicher Antwort auszusprechen, wie sehr sie uns durch den Ausdruck ihres wohlwollenden Gedankens erfreut haben. Bei unseren Freunden in guter Erinnerung zu stehen, ist für uns im Alter von besonderem Werte, und so lebenswürdige Beweise davon zu erhalten, wie am 1. und 11. d., ist hoch erfreulich. Wir empfinden es als Herzensbedürfnis, allen Landsleuten und Freunden im Reich und im Auslande, die unser freundlich gedacht haben, unseren wärmsten Dank auszusprechen, und mit lebhaftem Bedauern, dass dies nicht den Einzelnen gegenüber möglich ist, bitten wir unsere Freunde, unserer herzlichen Dankbarkeit durch diese Veröffentlichung versichert zu sein. v. Bismarck. Fürstin v. Bismarck.“

(Kaiser Wilhelm und sein General.) Folgende hübsche Geschichte, die sich an den Abgang des Generals v. Meerscheidt-Hüllessem knüpft, wird aus der Umgebung des deutschen Kaisers mitgeteilt: Der General war der einzige, der es bei der Kritik, die Kaiser Wilhelm nach größeren

militärischen Uebungen scharf und bis in die kleinste Einzelheit abzuhalten pflegte, wagte, gegen die sachlichen Ausführungen des Monarchen seine Gründe energisch zu verfechten. Kaiser Wilhelm, der den alten General persönlich sehr gern hatte, genierte sich aber gar nicht und wies bei der nächsten Kritik wieder darauf hin, dass der General den und den Fehler gemacht und seine früheren Bemerkungen über derartige Uebungen außeracht gelassen habe; unter anderem bemängelte der Kaiser stets die große Unruhe des Generals bei der Leitung nicht vorbereiteter gewesener Uebungen. Der General pflegte dann zuweilen mit dem Abschiedsgeheuch zu kommen. Kaiser Wilhelm lehnte jedoch das Gesuch jedesmal ab, da er den General ob seiner sarkastischen Gradheit liebte. Eines Tages hatte nach einer Kritik, die der Kaiser an eine Alarmübung knüpfte, v. Meerscheidt-Hüllessem wieder vorgeworfen bekommen, er sei zu unruhig gewesen, und wiederum hatte der General den Abschied erbeten. In einer Gesellschaft treffen sich abends der Commandeur der Garden und Kaiser Wilhelm. Der General als Junggeselle schaut der tanzenden Jugend zu und unterhält sich mit den Officiersfrauen. Plötzlich sieht der Kaiser hinter ihm und schlägt ihm lachend auf die Schulter: „Excellenz müssen auch noch heiraten. Wenn man verheiratet ist, ist man ruhiger!“ — Die Excellenz lächelt. — „Nun?“ fragte Kaiser Wilhelm. — „Nein, Majestät, dazu bin ich zu alt. Eine junge Frau und einen jungen Kaiser — das ist zu viel für mich!“

(Im Alter von 120 Jahren) starb vor einigen Tagen ein griechischer Geistlicher in Trikala in Thessalien. Während dieses langen Lebens hat er, wie aus Athen geschrieben wird, seinen Geburts- und Sterbeort nie verlassen. Dass er ein so hohes Alter erreichte, hatte er größtentheils seiner einfachen Lebensweise zu verdanken. Bis vor wenigen Jahren schlief er Sommer und Winter unter freiem Himmel, niemals trank er Wein oder weingeisthaltige Getränke, außer bei der Communion. Auch rauchte er keinen Tabak; doch schnupfte er während einiger Jahre, gab es indessen wegen der nicht zu vermeidenden Unreinlichkeit wieder auf. Freizeigenuß erlaubte er sich selten im Jahre, seine gewöhnliche Nahrung waren Hülsenfrüchte, grüne Gemüse und Brot. Vor der Sonne erhob er sich bereits von seinem einfachen Lager, das immer nach Osten gerichtet war, und nur seine Pflichten als Geistlicher konnten ihn von seiner Gewohnheit, sich gegen 9 Uhr zur Ruhe zu legen, abhalten. Gesicht und Gehör erhielten sich bis zu seinem Lebensende vortrefflich; er las noch bis zuletzt ohne Augengläser. Doch hatte sich in den letzten Jahren eine eigenthümliche Gedächtnisschwäche eingestellt; an Alles, was vor dieser Zeit geschehen, erinnerte er sich vorzüglich, dagegen entschwand ihm die Erinnerung an neuere Daten so vollständig, dass er oft nicht wusste, ob er schon gegessen habe, und häufig entweder zweimal nach einander aß oder ganz fastete; dieser Umstand wird auch schließlich eine Aenderung in der Thätigkeit der Organe und dadurch sein Ende herbeigeführt haben. In seinem ganzen Leben war er nie krank gewesen und hatte nie Arzneimittel gebraucht. Er starb ohne Todeskampf, indem er die Worte flüpfelte: „Nun entlässest Du Deinen Diener in Frieden, o Herr!“ Ganze 99 Jahre hatte er als Geistlicher gewirkt.

Eigen-Berichte.

Wien, 24. April. (Der Deutsche Verein) hält am 26. d. M. im Restaurant „Kaiserhof“, I., Reichsrathsstraße 19, eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung eine Besprechung unserer Preßgesetzgebung steht. Reichsrathsabgeordneter Dr. Hofmann-Wellenhof erstattet den Bericht.

Lichtenwald, 22. April. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Lichtenwald des Deutschen Schulvereines hält Sonntag, den 29. d., um halb 8 Uhr abends, im Saale der Gastwirtschaft Smreker die Jahresversammlung ab. Tagesordnung: Berichterstattung des Vorstandes, Neuwahl desselben, Wahl eines Vertreters zur diesjährigen Hauptversammlung in Olmütz, Neuwahl des Schulausschusses, Anträge.

Klagenfurt, 21. April. (Zur Kampfweise der Slowenen.) Die „Freien Stimmen“ enthalten in ihrer heutigen Ausgabe folgenden Aufsatz: Wie gewohnt, hat es der krainische Abgeordnete Dr. Ferjantschitsch auch diesmal nicht versäumt, im Parlamente die angeblich verfolgten Kärntner Slowenen in Schutz zu nehmen. Einen gewiss nicht unwillkommenen Anlass, wieder gegen unsere Landesbehörden, zumist gegen den mißliebigen Landesfiskalrath zu wettern, bot ihm die Ernennung des Herrn Hugo Moro zum Bezirksschulinspector in Hermagor. Wer die Thätigkeit dieses Schulmannes seit Jahren beobachtet, wird seine Ernennung nur als ganz im Interesse des Schulwesens seines Bezirkes gelegen finden und weiter finden, dass die Behörde nicht leicht einen glücklicheren Griff thun konnte. Moro ist ein Deutscher, daraus hat er nie ein Hehl gemacht, aber er ist auch Kärntner, kann als treuer Sohn dieses Landes die Erhaltung des nationalen Friedens in demselben nur innigst wünschen und muss allen Versuchen landfremder Elemente, Unfrieden zu stiften, auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Dem Abg. Ferjantschitsch genügen zwei aus dem Zusammenhange herausgerissene Sätze des Gedichtes, welches Moro zur Begrüßung des Parteitages in den „Freien Stimmen“ veröffentlicht hat, um den Verfasser als Feind „des einheimischen Volkes“ zu brandmarken und es für unbegreiflich zu erachten, dass einem solchen Manne ein utroquistscher Schulbezirk unterstellt werde. „Und Feinde fallen ein, ja, Feinde von den Karawanken her!“ Ferjantschitsch wird doch nicht die Welt glauben machen wollen, dass diese Stelle sich gegen die Kärntner Slowenen richtet. Herr Ferjantschitsch hätte, wie er sagt, als Staatsanwalt diesen „journalistischen Excess“ confisciert. Sein Berufsgenosse in Klagenfurt, welcher durchaus nicht im Verdachte steht, besonders deutschfreundlich zu sein, wird ihm genau sagen können, wo solche „Excesse“ vorkommen, in deutschen Blättern oder im „Mir“, der sich in jeder Nummer Anfeindungen, Verdächtigungen und Beschimpfungen einzelner Männer oder auch von Behörden erlaubt. Wie Hugo Moro das Verhältnis zu den Landesslowenen erfasst, das hat er gelegentlich in St. Stefan klar und bündig gesagt: „Wackere Männer von St. Stefan! Bleibet treu Eurer slovenischen Muttersprache, pfleget sie und laßet nimmer ab von ihr! Denn ein Wicht, der die Sprache nicht liebt, die ihn der Mutter Mund gelehrt. Bleibet treu Eurer Sprache und erziehet Eure Kinder zu braven, friedliebenden Slowenen, lehrt sie aber auch hochachten und ehren die deutsche Sprache und den deutschen Geist, helfet hüten und schützen den nationalen Frieden in unserem Thale!“ (Klagenfurter Zeitung vom 21. Aug. 1888.) Ist dies etwa auch ein Excess, Herr Ferjantschitsch? Noch keiner der slovenischen Wortführer von jenseits der Karawanken hat je ein Wort dem Frieden in Kärnten geredet, keiner im Sinne der Verständigung der beiden Volksstämme, deren wirtschaftliche Interessen die gleichen sind, gesprochen — ihnen paßt ja der Frieden nicht, für sie sind Zank und Hader die Existenzbedingungen. Zu ihrem eigenen Verdrusse aber mögen die krainischen Abgeordneten noch weiter hören, welche gefährlicher Excedent der Dichter Moro ist. In einem ebenfalls gedruckten Gedichte „Mein Kärnten“ läßt er sich vernehmen:

„Wend' hin, o Wandersmann, den Blick zur Kette
Der mächt'gen Karawanken! Hinter ihr
Ein Völklein wohnt, dem lange schon ein Dorn
Im Aug' der tiefen Frieden Kärntens ist.
Es mag's nicht leiden, daß der Wende mit
Dem deutschen Bruder friedlich seinen Acker baut.“

So hat der Mann, welchen Leute, die ihn nicht kennen und auch die Landesverhältnisse nicht kennen, vor ganz Oesterreich bloßstellte, wollen, noch bei vielen anderen Gelegenheiten stets für das einträchtige Zusammenwirken beider Stämme, für den Frieden im Lande gewirkt und ist dabei ungeschont und offen gegen die Friedensstörer aufgetreten. Und das thut jeder aufrichtige Kärntner, dem sein Land etwas wert ist! Auch über die Qualification Moro's als Schulmann muß Einiges angeführt werden, um die Anschuldigungen zu widerlegen. Moro hat sich als Deutscher bei der Maturitätsprüfung an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach die Note „Sehr gut!“ in der slovenischen Sprache und im Vorjahre die Lehrbe-

haufe zurück, weil ich vergessen hatte, die Bertsachen zu verschließen. Er war auch so ruhig, daß ich nicht die mindeste Sorge empfand. Aber, wie gesagt, niemand braucht sich vor ihm zu fürchten. Er ist ganz ungefährlich. Vermuthlich sprachen Sie ihn an.“

„Allerdings —“

„Nun ja, das war es eben. Dann pflegt er stets die alte Geschichte zu erzählen und regt sich dabei auf, daß er einem wirklich Furcht einflößen kann, doch —“

„Stürzte das traurige Ende seines Freundes den Armen in die Nacht des Wahnsinns?“ fragte Gebauer.

„Nicht doch“, erwiderte der Wärter. — „Er selbst ist Stephan Stojanowitsch.“

„Wie?“

„Ja. Was er Ihnen erzählte, ist dahin zu berichtigen, daß er selbst jener zum Tode verurtheilte Student war. Seine Verwandten — er gehört einer der ersten Familien an — verwendeten sich eifrig für ihn und aus Rücksicht auf die Verdienste seines damals schon verstorbenen Vaters wurde im letzten Augenblick noch das kriegsgerichtliche Urtheil aufgehoben. Die Begnadigung kam zur rechten Zeit — und doch zu spät. Sein Leben war gerettet, aber sein Geist, durch die Schrecknisse und Greuelsscenen der Revolution schon getrübt, unheilbar erkrankt. Stojanowitsch verfiel in Tobsucht, die mit der Zeit in tiefe Melancholie überging. Wirklichkeit und Einbildung lernte er nie wieder von einander unterscheiden. Seine Erinnerungen blieben, was Seeleneindrücke betrifft, klar und scharf, auch die Daten der wichtigsten und ereignisvollsten Tage weiß er genau anzugeben, hingegen ist ihm vollständig entfallen, daß es sich bei jenen erschütternden Vorgängen um keine Person handelte. Allmählig bildete sich bei ihm der Wahn aus, er habe einen Freund in das Gefängnis geleitet, Stunden der Todesangst mit ihm durchlebt und ihn sterben

sehen, unmittelbar bevor die Begnadigung verkündet wurde. Sogar den eigenen Namen legte er diesem nur in seiner Phantasie existierenden Freunde bei. Hätten Sie ihn gefragt, wie er selbst heiße, so würde er nicht imstande gewesen sein, zu antworten.“

Lange Jahre weilte er in einer Irrenanstalt, bis man ihn als unheilbar, aber auch ungefährlich entließ. An mich, den Nachfolger seines früheren Wärters, hatte er sich in letzterer Zeit sehr gewöhnt, deshalb kündigte ich meine Stellung und gieng mit ihm. Wie es auch seine noch in Wien lebenden Verwandten wünschten, zog er fort und hält sich nun meistens auf Reisen auf. Er belästigt niemand. Es darf nur keiner ein Gespräch mit ihm anfangen.“

Der Regierungsrath bestete noch einen langen, dauernden Blick auf das blasse, vergräunte Antlitz des Mannes, der nun wieder so gebeugt und gebrochen schien, und schritt dann rüstig der Wartburg zu.

Am nächsten Morgen trat er die Heimfahrt an. Eine unbeschreibliche Sehnsucht, in die fröhlichen Augen seiner Kinder zu sehen, hatte ihn ergriffen.

Der Johannisbrunnen bei Straden.

An Säuerlingen ist Steiermark ungemein reich und es finden sich solche vorzüglich in Mittel- und Untersteier vor. Die Gleichenberger Quellen, fünf an der Zahl, welche südlich am Fuße des Gleichenberger Rogels zwischen Trachtblöcken in einer ungemein reizenden Gegend entspringen und sich heute eines Weltrufes erfreuen. Zur Curanstalt Gleichenberg gehört auch der eine Stunde südlich entfernte am Fuße des Stradnerkogels im breiten Thale des von Gleichenberg kommenden Sulzbaches liegende Johannisbrunn, der vorzüglich

mit Wein und Fruchtsäften gemischt als Luzzusgetränk stark ausgebreitet ist. Diese Quelle, in der Gemeinde Hof, Bezirk Radkersburg, pachtete im Jahre 1818 die Kaufmannswitwe aus Marburg, Johanna Reybauer, auf dreißig Jahre und brachte die heutige Constantinquelle, die bis dahin im Besitze eines verabschiedeten Soldaten, Josef Schwarz, gewesen war, käuflich an sich. Man kann nicht anders, als aufs Beifälligste den thätigen Eifer anerkennen, mit welchem diese Frau ihre Unternehmungen leitete, auf der anderen Seite darf man aber auch die Bereitwilligkeit nicht verkennen, womit sie auf die energischste Weise von den achtbarsten Ärzten unterstützt wurde. Einer der eifrigsten Verfechter dieser Quellen war Dr. Jakob Helm in Wien, durch dessen Bemühung das Wasser dieser Quellen im Wiener Laboratoriu im Jahre 1818 analysiert wurde, und dem auch zu danken ist, daß der Johannisbrunnen mit Genehmigung Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann (9. Jänner 1819) diesen Namen führen darf. Die Nähe mehrerer Ortschaften neben dem Johannisbrunnen, wo zugleich für die Unterbringung der Besucher die nöthigste Sorge getroffen wurde und die leichtere Verbindung mit der Wien-Triester Post- und Commercialstraße waren wohl Ursache, daß jene Frau für den eben erwähnten Brunnen ein bei weitem lebhafteres Interesse zeigte, als für die Constantinquelle, welche in einem ziemlichem Umkreise außer einer dürftigen Schenkstätte „zur Stadt Würzburg“ nicht ein bewohnbares Haus besaß. Durch die sorgfältige und gewissenhafte Füllung beim Johannisbrunnen nahm die Verschwendung so rasch zu, daß im ersten Jahre über 30.000 Flaschen abgesetzt wurden. Heute noch findet sich in der nahen Kapelle eine Gedenktafel der thatkräftigen Frau mit folgendem Wortlaut: „Der Frau Johanna Reybauer, gebornen Forsthuber, Bürgerin von Marburg, Gründerin der Johannis-Brunnen-Anstalt 1818.“

fähigung für slovenische Schulen erworben und ist des slovenischen in Wort und Schrift vollkommen mächtig. Aber selbst wenn es Serbisch und Genossen trotzdem beliebt sollte, Moro als Germanisator und „Zermalmer“ der Slovenen hinzustellen, so kann demgegenüber kurz betont werden, daß der Inspector nur das Organ des k. k. Bezirkschulrathes ist, in welchem zwei Slovenen, Dechant Josef Fritsch und Bezirks Anton Pipp sitzen. Zudem umfaßt der Bezirk nur sechs utraquistische und hingegen 24 rein deutsche Schulen; auch ist es nicht wahr, daß die Hälfte der Bevölkerung Slovenen sind, da der politische Bezirk Hermagor 18.220 Einwohner zählt, darunter 13.394 Deutsche und 4.826 Slovenen, also bilden letztere knapp ein Viertel der Gesamtzahl. Nun ist bekanntlich den slovenischen Eltern Gelegenheit geboten, ihren Kindern bis zur Vollendung der Schulpflicht wöchentlich durch drei Stunden slovenischen Schulunterricht erteilen zu lassen; die Eltern der 900 slovenischen Schulkinder des Hermagorer Sprengels haben insgesamt bis auf etwa zwei Duzend auf diesen Unterricht verzichtet; es wird nur an einer (Egg) von den sechs utraquistischen Schulen und auch da nur an 23 Kinder von 100 berechtigten dieser Unterricht erteilt. Wir haben also von den 3560 Schulkindern sozusagen nur 23 Slovenenkinder! Und soll vielleicht für 24 deutsche und 6 utraquistische Schulen, für 2613 deutsche und 947, resp. 23 slovenische Kinder, für eine Bevölkerung von 13.394 Deutschen und 4.826 Slovenen ein slovenischer Inspector ernannt werden? Soll man Moro, weil er deutsch ist, nicht Objectivität zutrauen? Ja, da dürfte man auch keinen Gesinnungs-slovenen zum Bezirkschulinspector im Bezirke Mann ernennen, wie dies wirklich geschehen ist. Und doch scheint letzteres den slavischen Abgeordneten nur recht und billig zu sein.

Salzburg, 20. April. (VI. Burschenschaftertag.) Am 12., 13. und 14. Mai l. J. wird in unserer Stadt der sechste Burschenschaftertag abgehalten werden. Die Festordnung wurde folgendermaßen entworfen: Samstag, 12. Mai, halb 9 Uhr abends „Begrüßungsabend“ im Hotel „goldenes Schiff“, Residenzplatz. Pfingstmontag vormittags 11 Uhr Frühstücken mit Musik auf der Festung Hohen-Salzburg. Nachmittags Ausflüge auf den Waisberg und nach Hellbrunn. Abends halb 9 Uhr Fest-Commerz im großen Saale des städtischen Curhauses. Pfingstmontag Spritzfahrt nach „Herrn-Chiemsee“ mit Besichtigung des königlichen Schlosses. Dasselbst Aufnahme eines Gruppenbildes auf der Schloßterrasse. Abfahrt morgens 9 Uhr vom kgl. bairischen Bahnhofe.

Hörig, 22. April. (Böhmerwaldpassionsspiele in Hörig.) Die Zubauten beim Passionspielhause in Hörig sind ebenso wie die Einrichtung neuer Scenen vollendet. Die Generalprobe findet am 6. Mai statt und wird an demselben Tage vor Beginn der Vorstellung am Wohnhause Paul Großhiesel's, welcher im Jahre 1816 zum erstenmale den Urtext der heutigen Spiele in Hörig zur Aufführung brachte, eine Gedenktafel enthüllt. — Vormerkungen für die am 14. Mai l. J. beginnenden, an jedem Sonn- und Feiertage stattfindenden Vorstellungen werden bereits heute in der Buchhandlung L. E. Hansen in Budweis und bei dem Bürgermeisteramt in Hörig entgegengenommen.

Budweis, 18. April. (Deutscher Böhmerwaldbund.) In der letzten Sitzung der Bundesleitung wurde von Seite des Obmannes Herrn Josef Tazschel dem Andenken des dahingegangenen alvorderen Führers der Deutschen in Böhmen, Dr. Schmeykal, ein tiefempfundener Nachruf gewidmet. Die Thätigkeit des deutschen Böhmerwaldbundes war in der letzten Zeit eine sehr vielseitige und reiche. Neue Bundesgruppen wurden gegründet in Adamsfreiheit, Schamers, Podersam, Eisendorf, Kuschnitz, Dorf Linz, Bodenbach und Haid. Die Gruppe Radische ist in Gründung begriffen. Die Anzahl der Bundesgruppen beträgt daher bereits 268. Landwirtschaftliche Geräthe wurden an einzelne Bundesgruppen verteilt u. zw.: Moosseggen, Viehwagen und Pflanzmühlen an die Bundesgruppen Langendorf, Schwarzbach, Klösterle,

Die meisten vaterländischen Blätter enthielten schon damals nicht bloß Aufsätze von dankbaren Genesenen voll des Lobes, sondern auch ärztliche Berichte von J. Werle, J. v. Schüller, J. Helm, L. v. Best, M. Schmidt u. a. über die heilsame Wirkung dieses Wassers in verschiedenen Krankheiten, dem sogar der letztere nach seinem eigenen Geständnisse die Erhaltung des Lebens verdankte. (M. J. Schmidt, Anleitung zum Gebrauche der Mineralwässer u. s. w. Wien 1820, p. 28.)

Im Jahre 1821 unternahm der damalige Protomedicus L. v. Best eine neue Analyse dieses Wassers und der geschätzte Arzt Ignaz Werle, welcher in seiner ausgedehnten Praxis den Johannisbrunnen stets mit den lohnendsten Erfolgen anwendete, war der erste, der im Jahre 1822 eine kleine Abhandlung über die Wirkung dieses Säuerlings mit mehreren praktischen Winken schrieb. Dieser leider zu früh verstorbene Arzt lenkte auch die Aufmerksamkeit des damaligen Landescheffs Mathias Constantin v. Widenburg auf die Quellen Gleichensbergs und den Johannisbrunnen, und der edle Graf, der bei der Verfolgung gemeinnütziger Zwecke stets eine besondere Energie und ausdauernde Thätigkeit bekundet hatte, erkannte sogleich die Wichtigkeit der Quellen für das Land und die leidende Menschheit, gründete im Vereine werththätiger Männer einen Actienverein und schuf den Vorn einer Curanstalt, deren auf bewundernswürdiger Harmonie der natürlichen Heilfactoren beruhenden Curerfolge rasch einen specifischen Ruf erlangten. Gleichensberg gehört ohne Zweifel zu den schönsten Gegenden des freundlichen Steirerlandes. Denn während rings herum abgerundete Hügel, von schmalen Schluchten durchschnitten, ein sanft wellenförmiges Terrain bilden, tauchen hier wie durch Zauberpracht gehoben, trachytische und basaltische Felsmassen empor. Jene mit mannigfaltigen Wiesengründen, Feldern und Weinpflanzungen gesäumt, bilden gegen die bewaldeten Kuppen der letzteren eben jenen malerischen Contrast, den das Auge so gerne sucht. Das herrliche Landschaftsbild dieses niedlichen Brunnentädtchens ist ganz dazu geeignet, der Menschheit im Gewoge des brandenden Lebens Feiertage zu bieten, wenn Krankheit oder die Last des Berufes oder das Leid und das Weh des Herzens gebieterisch Frieden erheischen.

Freitung, Obermoldau, Tweres, Schönau. Die meisten Bundesgruppen des Thätigkeitsgebietes erhielten Obstbäume theils unentgeltlich, theils zu sehr ermäßigten Preisen. Ebenso wurden Waldbpflanzen in großer Menge mehreren Bundesgruppen zur Verfügung gestellt. Einzelnen Schülern, welche von Seite der Bundesgruppen bestens empfohlen waren, wurden neuerlich Stipendien bewilligt. Für die am 14. Mai beginnenden Böhmerwaldpassionsspiele in Hörig sind alle Vorbereitungen durchgeführt. Aus Anlaß der am 27. April 1884 erfolgten Konstituierung des Deutschen Böhmerwaldbundes wird von Seite der Bundesleitung und den Bundesgruppen zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Bundes eifrig daran gearbeitet, daß durch reichliche Eingänge von Spenden zur Durchführung der vielfachen Obliegenheiten, welche der Bund zu erfüllen hat, Geldmittel beigebracht werden. Es wäre wünschenswert, daß sich eine große Anzahl Förderer des Bundes der nationalen Thätigkeit dieser Vereinigung unterstützend zur Verfügung stellen würden.

Faal, 23. April. (Gräfin Zabeo.) Am 19. d. M. vormittags um halb 11 Uhr verschied im Schlosse Faal nach langem, schweren Leiden im 65. Lebensjahre die Frau Gräfin Caroline Zabeo, Wittbefigerin der Herrschaft Faal, ausgezeichnet durch das Mariannen-Kreuz des deutschen Ritterordens, Mitglied unzähliger Humanitätsvereine, geehrt und geachtet von Allen, die sie kannten. Trotz strömendem Regen bewies der Leichenzug durch seine zahlreiche Beteiligung aus Nah und Fern die Hochachtung, die man der Verstorbenen entgegenbrachte; Beweise davon nahm sie in Gestalt zahlreicher Kränze in ihr fernes Grab mit. Es ist schwer, die Blumenpenden nach ihrer Schönheit in einer Reihenfolge zu ordnen, denn ob deren Ursprung in Wien oder Marburg war, alle weitesterten um den ersten Preis. Weil die Leiche der Unvergeßlichen für das Familiengrab in Padua bestimmt war, beschränkte sich die Leichenfeier auf die Uebertragung der Verstorbenen zum Bahnhofe der Station Faal, wo der bereitstehende Waggon die irdischen Ueberreste der theueren Verbliebenen in Empfang nehmen sollte. Da die Trauergäste am 21. d. M. schon am frühen Morgen im Schlosse Faal eingetroffen waren, bildete sich der Zug unter Vorantritt der eingetroffenen Vereine und Deputationen um 2 Uhr nachmittags, von Herrn Wolf aus Marburg geordnet. Den Conduct führte der hochw. Herr Dom- und Stadtpfarrer Jakob Bohinc aus Marburg unter Assistenz des hochw. Herrn Dom- und Stadtpfarrkaplans Prof. Jakob Kavčić und der hochw. Herren Pfarrer P. A. Grusovnik, P. M. Wurzer, P. G. Grafel und P. J. Sovič. Der Sarg wurde von der Schloßkapelle aus, in der die Aufbahrung der Leiche stattgefunden hatte, vom gräflichen Forstschuttpersonale, sowie von einigen Dienern der Verstorbenen getragen, begleitet von den gräflichen Beamten, welche Fackeltugungen. Unmittelbar dem Sarge folgte der Herr Graf Alfons und dann Freunde der Familie. Unter jenen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sahen wir Frau von Györy aus Wien, eine langjährige Freundin der Verbliebenen, den Fürsten und die Fürstin Sulkowski, Oberst von Schulheim und Oberst v. Ballieux, Gemahlinnen, Baron Teuchert, Familie, Baronin Marenz, M. Dr. Malý, Tochter, M. Dr. Leonhard, Dr. Gorisik u. Frau, Hr. Dr. Dopot, Hr. Tscheligi, Hr. Bürgermeister Michelič, Hr. Fabrikbesitzer Woschnag, f. Familie, Hr. Stations-Vorstand Klammert, Buchhalter Partitich, Frau Minarik. Weiters beteiligten sich aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Faal die Herren Krausz, Korman, Jlg, Hauptmann, Gorican, Alinz, Peter Korman, Josef Korman, Lamprcht und noch viele andere. Auch der Veteranenverein von Marburg, dessen Ehrendame die Gräfin Zabeo war, ließ sich durch die Herren Johann Vogel, Anton Potočnik, Johann Gospodarič und Franz Marfo vertreten. Die Arbeiter der Maria Raster Zündwarenfabrik ließen sich ebenfalls durch eine Abtheilung vertreten. Die gesammte Maria Raster Feuerwehr unter der Führung ihres tüchtigen Hauptmannes und Bürgermeisters, des Herrn Jakob Rodrič, erwiesen der Verstorbenen die letzte Ehre, ebenso der Maria Raster Gemeinderath, welcher durch die Herren Novak und Vangel vertreten war. Nachdem der Zug auf dem Bahnhofe angekommen war und die kirchlichen Ceremonien beendet waren, sandte Herr Domherr Bohinc, der mit den edlen Gesinnungen der Verstorbenen vertraut war, der Dahingegangenen in kurzen, aber ergreifenden Worten die letzten Grüße ins stille Grab nach, welche von den Umstehenden in lautloser Andacht angehört wurden; und als ob die Natur der Abschiedsrede auch beipflichten wollte, hatte sich der Himmel einige Minuten zuvor geklärt, um den geflügelten Sängern der Lüfte Gelegenheit zu bieten, der Grabrede Lob zu spenden. Nachdem der Sarg mit der irdischen Hülle der Verbliebenen für die letzte Reise v. rsortet war, begab sich ein großer Theil der Leidtragenden zum Bahnhof, um dem abgehenden Zuge die letzten Abschiedsgrüße nachzusenden. So endete die kurze, aber würdige Trauerfeierlichkeit, die uns die lebenswürdige aller Frauen, die herzensgute und gastfreundliche Schloßherrin von Faal auf ewig entführte.

Wilhelm Werner, gräf. Forstmeister.

Zur Gemeinderathswahl in Gili.

Gili, 24. April. Heute wurde vom allgemeinen Wahlcomité für die am 26., 27. und 28. April stattfindende Neuwahl des Gemeindeausschusses im Saale des Hotels „Elefant“ eine Wählerversammlung der Wähler aller drei Wahlkörper abgehalten, welche außerordentlich gut besucht war. Der Obmann des Comités, Herr Hoteller Fritsch Mathes, begrüßte die Anwesenden und erläuterte die Bestimmungen des Comités, Männer von erprobtem Gemeinfinn und anerkannter Tüchtigkeit zur Wahl in die Gemeindevertretung vorzuschlagen; er sprach den Wunsch aus, die Wähler möchten angesichts der nationalen Gefahr einmüthig sein und jede Stimmenzersplitterung vermeiden. Hier mußten alle persönlichen und pekuniären Interessen schweigen.

Sodann wurde Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt; derselbe entrollte ein treffendes Bild der Situation, dankte dem Obmann des Comités, Herrn Mathes, für die gehaltenen Bemühungen

und eröffnete die Wahlbesprechung mit dem Hinweis auf den anläßlich der letzten Wahlen gethanen Ausspruch des damaligen Bürgermeisters Dr. Josef Kärnermann: „Seid einig, ihr seid alle Angehörige eines Gemeinwesens, welches blühet, wächst und gedeiht“. Es wurde nun über Wunsch einiger Wähler zunächst die vom Comité vorgeschlagene Kandidatenliste verlesen. Für den dritten Wahlkörper wurden folgende Candidaten in Vorschlag gebracht und zwar als Ausschussmitglieder die Herren: Gustav Stiger, Dr. Gregor Jesenko, Fritsch Mathes, Anton Nischberger, Michael Altziebler, Johann Koroschek, August de Toma und Georg Stoberne. Als Ersatzmänner: Andreas Forzini, Karl Mörtl, Franz Hausbaum und Johann Hofmann.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Herren Max Wirthalm, Dr. Jesenko, Mathes, Dr. Schurbi und Max Beneš beteiligten, und nachdem Herr Hausmann für die sofortige Abstimmung über sämtliche namhaft gemachten Candidaten eingetreten war, wurde von der Versammlung beschlossen, nachstehende Herren zur Wahl für die Gemeindevertretung zu empfehlen und zwar: Gustav Stiger, Friedrich Mathes, Michael Altziebler, Dr. Gregor Jesenko, Dr. Emanuel Wokau, Josef Costa, Johann Koroschek und Andreas Forzini als Ausschussmitglieder; ferner Franz Hausbaum, Johann Hofmann, Karl Mörtl und Dr. Johann Stepišnegg als Ersatzmänner.

Die Wähler des zweiten Wahlkörpers nahmen nachstehende Kandidatenliste zur Wahl an: Anton Ferjan, Alois Walland, Johann Radakovič, Josef Ballos, Fritsch Mathes, Georg Stoberne, Victor Wogg und Julius Rakusch als Ausschussmitglieder. Ferner die Herren Josef König, Leopold Wambrechtamer, Markus Tratnik und Ferdinand Pells als Ersatzmänner.

Im ersten Wahlkörper wurden folgende Herren zur Wahl vorgeschlagen: Dr. Johann Sajovich, Karl Traun, Director Josef Bobisut, Dr. August Schurbi, Josef Rakusch, Obergeringieur Emanuel Pivon, Dr. Josef Romaschitz und Adolf Marek als Ausschussmitglieder; Professor Matthäus Kurz, Major Ferdinand Haas von Grünwald, kais. Rath Matthäus Saponšek und Franz Wilcher als Ersatzmänner.

Die Liste der Candidaten aller drei Wahlkörper bietet die beste Gewähr, daß die Leitung der Gemeindeangelegenheiten unserer heißumstrittenen deutschen Stadt auch für die nächste Zeit den besten Händen anvertraut sein wird. x.

Marburger Nachrichten.

(Am Vermählungstage des Kaisers.) Aus Wien wurde berichtet: Aus Anlaß der vierzigsten Wiederkehr des Tages der Vermählung des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin wurden in Wien, Pest und in den bedeutenden Städten beider Reichshälften Festgottesdienste abgehalten.

(Ordensverleihung.) Dem General August Freiherrn von Norman, Commandanten der 18. Cavallerie-Brigade, früher Obersten des 5. Dragoner-Regimentes in Marburg, wurde aus Anlaß seines auf eigenes Ansuchen erfolgten Uebertrittes in den Ruhestand der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen.

(Staatsbeamten-Versammlung.) Die am letzten Dienstag im kleinen Casino-Saale abgehaltene Staatsbeamten-Versammlung erfreute sich eines ungemein regen Besuches. Nach Begrüßung der Versammlung seitens der Einberufer übernahm der k. k. Bezirksrichter Herr Dr. A. John den Vorsitz und schlug die Wahl des Bezirksgerichts-Adjuncten Herrn R. Markl zum Schriftführer vor. — Der Vorsitzende verwies nach Vorlesung der eingelaufenen Begrüßungsgramme in warmen, zu Herzen dringenden Worten auf den Zweck der Versammlung und erteilte sodann dem Referenten, k. k. Postassistenten Herrn Josef Gaser das Wort. Herr Gaser führte in längerer, wohlbedachter Rede aus, daß es der Staatsverwaltung nicht gleichgültig erscheinen könne, wenn in der für den Staat so wichtigen Körperschaft allgemeine Unzufriedenheit plagt. Es müsse sich sogleich die Erkenntnis Bahn brechen, daß es ein Staatsinteresse sei, dieser Körperschaft eine den Theuerungs- und veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Besoldung zu geben — nicht aber durch starres Versagen der berechtigten Wünsche Wahrung und Unzufriedenheit innerhalb der Staatsbeamtenenschaft entstehen zu lassen und großzuziehen. Zum Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen wurde nachstehende Resolution zur Verlesung gebracht und unter stürmischem Beifall einstimmig angenommen. „Die Staatsbeamten-Versammlung in Marburg beschließt, unter Berufung auf die zahlreichen an die legislativen Körperschaften gerichteten Petitionen um Verbesserung der Lage der Staatsbeamten und mit Rücksicht auf die dringende Nothwendigkeit einer Abhilfe: Der Verein der Staatsbeamten in Wien wird beauftragt, eine Deputation an die Stufen des allerhöchsten Thrones zu entsenden, um durch ein allerhöchstes Machtwort Sr. Majestät die baldige Erfüllung der begründeten Bitten der Staatsbeamten, insbesondere aber die ehefte Durchführung der als dringend nothwendig erkannten Regelung der Beamtengehälter zu erwirken.“ — Es sprachen noch k. k. Finanz-Obercommissär Herr Ritter von Steinitz, welcher dem Vorsitzenden und den Einberufern den Dank votierte und k. k. Finanz-Ranzlist Herr Hans Trieb, welcher namens des Actions-Comités den Herren Vorständen für deren Erscheinen dankte. — Mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Monarchen wurde sodann die äußerst würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

(Nennen der Brigade-Officierschule.) Das am 28. April stattfindende Nennen der Equitation beginnt um 2 Uhr 30 Min. nachmittags. Das Nennen findet auch bei ungünstiger Witterung statt. Der vom Südbahnhofe um 2 Uhr 19 Min. abgehende gemischte Zug hält am Rennplatz. (Radfahrverein „Wanderlust“.) Die Statuten dieses Vereines erhielten die Genehmigung der Behörde, so daß derselbe seine Wirksamkeit am 1. Mai beginnen kann. Das Clublocal befindet sich in Felbers Gasthaus (1. Stock) in der Draugasse.

(Der Marburger Schützenverein) hielt am Abende des letzten Dienstags in den Kaffeehausräumen seine diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorsitze des Oberschützenmeisters Herrn Anton Badl ab. Nachdem die Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung genehmigt worden war, erstattete Herr Josef Bugl, der Cassier des Vereines, den Rechenschaftsbericht. Derselbe wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und Herr Badl sprach dem Cassier für seine außerordentliche anerkanntenswerte Thätigkeit im Namen der Versammlung und unter allseitigem Beifalle den besten Dank aus. — Die Herren Fjodor und Josef Franz wurden zu Rechnungsprüfern gewählt und der 7. Mai als erster Schießtag bestimmt. Wie im vorigen Sommer wird auch heuer an den Nachmittagen der Montage geschossen werden. Die Wahl des Ausschusses wurde mittelst Zuries vorgenommen und der abtretende Ausschuss vollzählig wiedergewählt. Derselbe besteht demnach aus den Herren: Anton Badl, Oberschützenmeister; Anton Götz, Schützenmeister; Josef Bugl, Cassier; Hausmaninger, Schriftführer und den Schützenräthen Erhart, Roman Pachner und Alois Quandest. Herr Pachner regte eine Feier anlässlich des hundertjährigen Bestandes der Marburger Schießstätte an, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloss.

(Concert des Cäcilien-Vereines.) Montag, den 23. d. M. fand im großen Casino-Saale das Concert dieses Vereines statt und nahm einen in jeder Beziehung vortrefflichen Verlauf. Das reichhaltige und gewählte Programm wurde tadellos durchgeführt und errangen schon die zwei ersten Chöre „Seligster Traum“ und „Das taube Mütterlein“, beide für gemischten Chor, großen Erfolg. Der beliebte und stimmliche Sänger Herr Gruber sang dann drei Lieder, „Zel-einsamkeit“, „Frühlingslied“ und „Im Herbst“ und erntete reichlich Beifall. Nun folgten zwei Damenchöre „Schweizers Heimweh“ und „D. Schwarzwald, o, Heimat“, von denen letzterer auf stürmisches Verlangen des Publicums wiederholt werden mußte. Die zweite Abtheilung des Programms begann mit einem gemischten Chor „Mailed“, der sein studirt wiedergegeben wurde. Herr Gruber sang dann mit seiner angenehmen, weichen Stimme drei Lieder „Sinngebicht“, „Trockene Blumen“ und „Frauenwert“, alle mit großem, künstlerischem Erfolge. Statt der am Programme verzeichneten achten Nummer „Waldekrub“ wurde ein im Palestrina'schen Stile geschriebenes „Jubilato Deo“ gesungen, ein Tonwerk, in dem der Cäcilienverein sich so ganz als Kirchenchor zeigte. Insbesondere diese Nummer errang großen Beifall. — Den Schluss machte eine Hymne aus dem 54. Psalm Mendelssohns, die das Programm würdig beendete. Herr Domkapellmeister Hubovernik, dem das Verdienst an den Leistungen des Cäcilienvereines in erster Linie gebührt, kann mit dem großen und aufrichtigen Erfolge dieses Concertes zufrieden sein. Viel Mühe und Schweiß kostet es, bis ein sechzig Personen starker Chor zu solcher Feinheit gelangt, und dann bedarf es noch einer so vorzüglichen Leitung, wie der des Herrn Domkapellmeisters Hubovernik, um ein solches Resultat zu erzielen. Das reichlich versammelte Publicum bewies sich auch durch nach jeder Nummer ausbrechenden Beifall für die vorzüglichen Leistungen dankbar. Möge der Cäcilienverein, durch diesen schönen Erfolg ermuntert, stetig fortschreiten in der Pflege der edlen Sangeskunst.

(Herr Rudolf Wagner als Tondichter.) Der auch als Componist bestens bekannte und geschätzte I. Chor-meister unseres Männergesangvereines, Herr Rudolf Wagner, hat auf Ersuchen der Hauptleitung der „Südmark“ einen Walzer geschrieben und dem Vereine gewidmet. Dieses Werk, das im Verlage von Hans Wagner in Graz erschien, verdient die Beachtung aller Musikfreunde, da es sich den besten Tonschöpfungen auf dem Gebiete der Tanzmusik würdig anreihet.

(Marburger Trabrenn-Verein.) Das am Nachmittag des vergangenen Sonntags von diesem Vereine auf der Thesen veranstaltete Trabwettkahren hatte zwar unter der Ungunst des Wetters zu leiden, nahm aber trotzdem einen recht anregenden Verlauf. Ungeachtet des niederströmenden Regens harrten die zu Wagen und zu Fuß erschienenen Zuschauer wohlgenuth auf dem Rennplatze aus und verfolgten die einzelnen Rennen mit ungetheilter Aufmerksamkeit. Als Functionäre walteten des Amtes im Ehrencomite: Die Herren: R. u. I. Rittmeister Erhart, I. u. I. Rittmeister Baron Enis, Carl Ritter von Haupt, I. I. Landespräsident Freiherr von Hein, I. I. Bezirkshauptmann Ranfowsky, Baron Myllius, Bürgermeister Nagy, J. M. von Nemethy, I. u. I. Brigadier General Graf Rostky, Dr. Franz Nadey, Dr. Hans Schmiderer, J. M. Baron Schönberger, Major Schubert, I. u. I. Oberst von Schulheim, Oberstlieutenant Wild; im Schiedsgericht: Die Herren: Ritter von Hofmanit, Karl Pachner, I. u. I. Oberlieut. Graf Kproxin; als Zeugen: Die Herren Mitglieder des Ehren-Comitè und die Ausschussmitglieder des Vereines. Richter und Glode: Herr Ritter von Hofmanit. Uhr: Die Herren: Karl Pachner und Herm. Haage. Starter: Die Herren: Bancalari, Kötter und Wieshaler. Totallisteur: Herr Alois Kern. Handicaper: Herr Karl Pachner. Fahr-controlle: Herr Badl. Controlle des Aufzugapparates: Herr Suppan. Cassiere: Die Herren: Dehm und Tisso. Bahn-aufsicht: Herr Götz Anton. An dem einspännigen Eröffnungsfahren über 2000 Meter theilnahmen drei Bewerber, von denen J. Gornig aus Böhmitz mit der siebenjährigen braunen Stute Minka von Conversano in 5 Minuten 26 Sec. erster, Rudolf Kötter in 6 Min. 31 Sec. zweiter und Albert Kötter in 6 M. 32 Sec. dritter wurde. Der Totallisteur zahlte bei diesem Rennen den Einsatz zurück. Das Marburger Fahren über 3000 Meter vereinigte fünf Bewerber am Start. Schon nach der ersten Runde war es klar, dass Herr Jul. Stanzler mit seiner eilfjährigen polnischen Schimmelstute Lady das Feld behaupten werde. Herr Stanzler gieng in 6 Min. 40 Sec. als erster durchs Ziel. Ihm folgte um 2 Sec. später die eigene neunjährige Stute Frau Sopherl, dann langte in 7 Min. 23 Sec. Herr Josef Rieß, vierjährige steirische Schimmelstute Luzi an und den Schluss bildeten die fünfzehnjährige russische Schimmelstute Maruscha des Herrn Karl Retuschnit in 7 Min. 30 Sec. und der siebenjährige

steirische Fuchs-Wallach Miska des Herrn Kaspar Pfinger in 7 Min. 46 Sec. Das Fuchsfahren über 2000 Meter gestaltete sich zu der fesselndsten Nummer des Programms, da das vorgeführte Pferdmaterial durchwegs von schöner Gattung und durch edle Haltung ausgezeichnet war. Am Start erschienen sechs Bewerber, lauter bäuerliche Züchter und fast sämmtlich aus der Luttenberger Gegend. In der ersten Runde war das Feld noch ziemlich gedrängt; die Führung hatte bis hart ans Ziel die vierjährige kastanienbraune Stute Dragica, allein sie konnte sich gegen die sechsjährige Fuchsstute Pitra von Sidran des Herrn Alois Razlag nicht behaupten, welche in 5 Min. 56 Sec. als erste durchs Ziel gieng. Dragica von Kadauz des Herrn Anton Bezau folgte in 5 M. 59 Sec. als zweite und dann kamen die vierjährige braune Stute Luzi von Kadauz des Herrn Anton Petuvar in 6 Min., die siebenjährige braune Stute Minka von Conversano des Herrn Joh. Gornig in Böhmitz in 6 M. 20 Sec., die vierjährige Eisenschimmel-Stute Ziva von Velocipede des Herrn Alois Kardina in 6 Min. 33 Sec. und endlich die vierjährige Fuchsstute Bistrica von Sidran des Herrn Razlag in 6 Min. 58 Sec. ans Ziel. An dem Zweispännigfahren über 3000 Meter nahmen die Herren Julius Stanzler und Jos. Wurzer theil. Herr Stanzler erzielte eine Fahrzeit von 8 M. 13 Sec., Herr Wurzer langte in 9 Min. 17 Sec. an. Das Marburger Fahren über 2000 Meter gab Herrn Julius Stanzler Gelegenheit, zu siegen wie er wollte, obwohl er seinen Mitbewerbern 300 Meter vorgab. Er kam in 6 Min. 29 Sec. als erster ans Ziel; ihm folgte Herr Miska Matthias in 6 Min. 39 Sec. als zweiter und Herr Koller Albert in 6 Min. 40 Sec. als dritter. Da aber der Zweite distanzirt wurde, erhielt Herr Koller den zweiten Preis. — Der vom Rennverein für das correctest zusammengestellte „Zeugel“ gespendete Ehrenpreis, bestehend aus einem Thee- und Nachservice und einem Paar Wagenlaternen, wurde Herrn Jul. Stanzler zu theil.

(Gemeinde-Umlagen.) Der Gemeinde Wind.-Landsberg wurde die Einhebung einer 98procentigen, der Gemeinde Skomern (Bez. Sonobitz) die Einhebung einer 130procentigen und der Gemeinde St. Barthlmä im gleichen Bezirke die Einhebung einer 100procentigen Umlage auf sämmtliche in diesen Gemeinden vorgeschriebenen directen Steuern für das Jahr 1894 bewilligt.

(Plenarversammlung.) Die zweiundzwanzigste ordentliche Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank findet Mittwoch den 16. Mai 1894 nachmittags 3 Uhr in den Bureaus der Marburger Escomptebank, Hauptplatz 20 in Marburg statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 29. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Eine römische Grabstätte.) Am vergangenen Samstag wurde von Bauern in dem eine Stunde von Marburg entfernten Orte St. Nikolai ein Grab entdeckt, das aller Wahrscheinlichkeit nach eines der schönsten bisher erschlossenen Römergräber ist, da die bisher ausgehobenen Platten reich an Inschriften und Bildnissen sind.

(Den Bandalismus.) Von welchem die Burschen unserer Umgebung besetzt sind, haben die vor einigen Jahren an der Leitersbergerstraße gesetzten Allee-bäume erdulden müssen. Die südlich der Stadt hausenden jungen Leute bestreben sich, hinter ihren nördlich wohnenden Gleichgesinnten in der Noth nicht zurückzubleiben, denn kaum war die neuangelegte Unter-rothweinerstraße mit Allee-bäumen besetzt, so waren von diesen 50 Stück über Nacht mehr wie ein Drittel in boshafter Weise beschädigt, theils aber auch ausgerissen. Fürwahr, recht nette Leute!

(Ein „Gebesserter“.) Der 22jährige, nach Tragutsch zurückgebliebene, wegen Diebstahls wiederholt abgestrafte Darm-purger Josef Postauschnit wurde nach längerer Kerkerstrafe am 16. d. der hiesigen Schubbehörde zur Abschiebung übergeben, da er unter Polizeiaufsicht gestellt war. Der ihm beigegebene, als Schubbegleiter verwendete Franz Böschnit brachte den Entlassenen auch wirklich in seine Heimatgemeinde, was den Postauschnit nach erfolgter Meldung beim Gemeindevorstand bewog, seinen Beileitsmann auf ein Gläschen einzuladen. Bei dieser Bewirtung giengen so ziemlich die während der Strafhaft gemachten Ersparnisse auf und es entstand in dem Kopfe des einen Zechers die famose Idee, sich hiesfür Ersatz zu schaffen. Das Gläschen war bald gemacht und es wurde zu einem sogleich in Vollzug gesetzten Einbruch ein unbewohnt gewesenes Bauernhaus gewählt. Obwohl der Strolch sehr schnell zu Werke gieng, hatte er dennoch zu lange gesäumt, denn während er bei der besten „Arbeit“ war, kamen die Bewohner nach Hause, ergriffen den Schubbegleiter und den Schübling und übergaben die gleichwertigen Taugenichtse der Gendarmerie, welche die Einlieferung an das Gericht vollzog.

(Eine Erbin gesucht.) Nach der am 19. d. zu Eisenitz verstorbenen Frau Katharina Moser ist eine gewisse Marie Roschan geb. Egger erberechtiget. Der Mann soll ein Bahnbetriebsarbeiter sein und in Marburg oder Umgebung wohnen. Marie Roschan, deren Adresse unbekannt ist, möge sich beim Stadtrathe Marburg melden.

(Jugendliche Diebe.) Der Sicherheitswache wurde bekannt, dass der seit seiner Entlassung aus der Schule ohne Beschäftigung lebende 18jährige Bursche Paul Wabitsch drei Stück Pfandscheine über Uhren zum Verkauf angeboten hatte; derselbe wurde, weil er den redlichen Besitz derselben nicht zu erweisen vermochte, sammt den Scheinen eingezogen. Bei seiner Vernehmung bei der Polizei gab er an, einen dieser Scheine von einem Fleischerburschen, die anderen zwei von einer ihm fremden Person als Geschenk erhalten zu haben. Da die Erhebungen aber ergaben, dass dieser Junge mit dem Uhrmacherlehrling Josef Jäger intime Bekanntschaft gepflogen hatte, wurden die Uhren aus der Leihanstalt genommen und dem Lehrherrn des Jungen gezeigt, der auch zwei derselben — es waren neue Uhren — als sein Eigenthum erkannte. Die bei beiden Burschen vorgenommene Hausdurchsuchung förderte noch mehrere dem Lehrherrn des Jäger durch

diesen gestohlene Gegenstände, wie Silber- und Nickelketten, Zwicker u. s. w. zu Tage. Wabitsch, der von der bereits erfolgten Einziehung seines Geschäftscollegen nichts wusste, leugnete unter Ausflüchten jede Theilnahme an einem Diebstahl, Jäger war nur so weit, als man ihm corpora delicti vorweisen konnte, geständig. Nun wurden noch mehrere gute „Freunden“ der beiden Häftlinge bei der Sicherheitswache einvernommen und festgestellt, dass Jäger eine Reihe von unrechtmäßigen Angriffen auf das Gut seines Herrn gemacht, des Weiteren noch Uhren, Gold- und Silberringe, dann Armbänder und Uhrketten gestohlen und zumeist seinem Freunde Wabitsch übergeben hatte, der diese Sachen theils verkaufte, theils versetzte und die Verkaufsscheine wiederum verkaufte, einen Theil der gestohlenen Gegenstände aber auch an Mädchen verschenkte. Der hiedurch angerichtete Schaden, der ein ziemlich großer sein wird, denn das Diebs- und Hefler-geschäft wurde bereits seit dem Winter betrieben, ist noch nicht genau ermittelt. Die beiden Jungen sind „sechshaft“ gemacht.

(Berichtigung.) In unserem Berichte über das böhmische Quartett hat sich ein unliebsamer Fehler eingeschlichen. Es soll statt: Ueber Beethoven'sche Meisterwerke, und zu diesen sind seine Kammermusikwerke gewiss nicht zu rechnen, natürlich richtig heißen: Ueber Beethoven'sche Meisterwerke, und zu diesen sind seine Kammermusikwerke gewiss nicht in zweiter Linie zu rechnen u. s. w.

(Genau befolgt.) Nach der Bestimmung der für die Stadt Marburg geltenden Straßenreinigung- und Verkehrsordnung hat jeder Hausbesitzer in den Monaten Mai bis einschließlich October bei trockener Witterung morgens um 7, mittags um 1 und abends um 6 Uhr den Raum vor seinem Besitztume bis in die Mitte der Gasse, und auf Plätzen, sowie auch in der Tegethoffstraße bis zu einer Entfernung von vier Metern mit reinem Wasser in ausreichender Weise bespritzen zu lassen. Wie genau dieses Gebot hier befolgt wird, davon konnte man sich in der vergangenen Staubzeit um die besagten Stunden allenthalben überzeugen; da der Mai noch nicht begann, wurde auch, so nothwendig es auch heuer bereits war, nirgends gespritzt.

(Auf dem Wochenmarkt) am 21. d. hatten die Speharen 67 geschlachtet zu Markt gebrachte Schweine aus-gespartet. Da nun die Nachfrage nach Schweinefleisch und Speck eine geringe ist, mußten diese Verkäufer lange auf dem Plage stehen und boten das kilo frischen Speck mit 44 und schließlich mit 42 kr. zum Kauf an. Mit Erdäpfeln, die heuer nicht alle werden zu wollen scheinen, standen an der bekannten Stelle zwei, mit Zwiebeln drei Fuhrwagen. Nach Erdäpfeln war die Nachfrage auch gering und wurde das Zehntel-Hektoliter mit 6—7 kr. zum Kauf angeboten. Der Geflügelmarkt hat sich nun ernstlich zu heben begonnen und waren auf denselben an 500 meist junge Hühner gebracht worden. Die Beschickung des Getreidemarktes und des Marktes für lebende Schweine war wie jene des Vormarktes.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 17. d. wurde den Ortsgruppen Hartmannitz, Neutitschein, Mähr.-Rothwasser, Oberwernersdorf und der Frauenortgruppe in Sternberg für verdienstliche Spenden und Veranlassungen, weiters der Spar-casse in Znaim und der Theaterdirection Laura Rampmüller in Wimpassing für Spenden und endlich Herrn Notar Friedr. Schmeidel in Waidhofen a. d. Y. für eine Sammlung der Dank ausgesprochen. Hierauf wird der Gemeinde Annabichl eine Subvention zum Schulerweiterungsbau und den Schulen in Auersfloruz, Brambusch, Eickleit, Gereut, Hilbersdorf, Innerfloruz, Prschehorsch, Seibersdorf und Watelnoo, ferner dem Unterstützungsverein für Schüler am Gymnasium in Prachatitz Unterstützungen bewilligt. Für Eisenkappel wird die Anschaffung von Büchern zur Ergänzung einer Schülerbibliothek und für die Volksbibliothek in Ober-Schoßern Bücher aus den Vereinsvorräthen gewährt. Nach Kenntnisnahme der behördlichen Genehmigung des Schulbauplanes für Gonobitz und Beratung von Hauptversammlungsangelegenheiten gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Mähr.-Budwitz, Laibach, St. Egidii und Köfcha zur Erledigung.

Gingefendet.

Erwiderung

auf das „Gingefendet“ der „Marburger Zeitung“ vom 22. d. Betreffs Einberufung eines Eisenbahntages erlauben wir uns dem Herrn Einsender gegenüber zu bemerken, dass wir diese Art, unserem allverehrten Herrn Bürgermeister Nagy gegenüber nicht passend finden, weil wir mit Bestimmtheit annehmen, dass unser allverehrter Herr Bürgermeister gewiss noch nie etwas, was uns und unserer Stadt zu Nutz und Frommen war, absichtlich außeracht gelassen hat. Es ist im Gegentheile unter seiner Wirksamkeit in unserer Stadt so vieles Gute, Schöne und Nützliche geschaffen worden, dass ihm jeder Marburger ohne Ausnahme seine Anerkennung entgegenbringen muß; allerdings haben sich hiedurch unsere Gemeindefasten vermehrt, aber dies sind leider unausweichliche Folgen, weil ja in Marburg so lange Dringendes unterlassen wurde. Wir finden es auch recht lobenswert, wenn der Herr Einsender bezüglich der Einberufung eines Eisenbahntages sich mit unserem allverehrten Herrn Bürgermeister in würdiger und ruhiger Weise in dessen Amtsstube ins Einvernehmen setzt, denn Einigkeit macht stark. Es ist ja obnehin eine schwere Aufgabe, Bürgermeister zu sein, ob die Gemeinde groß oder klein ist, weil unter den Gemeinde-Mitgliedern sich ja immer verschiedene Ansichten geltend machen, und diesen gerecht zu werden ist eine schwierige Aufgabe, die aber unser allverehrter Herr Bürgermeister bis zur Stunde nach Möglichkeit löste, was nur seiner ruhigen Denkart möglich war, aber einem Heißsporn niemals gelingen würde. Möge der Herr Einsender auch künftig in ruhiger Weise für die Schaffung der Eisenbahn mit den mitbetrachten Persönlichkeiten eintreten, die Marburger werden ihm gewiss von Herzen danken.

Mehrere Marburger Bürger.

An die P. T. Mitglieder der Bezirkskrankencasse Marburg, Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die Generalversammlung der Krankencasse, in welcher nicht nur über die Gebarung im Jahre 1893 berichtet, sondern auch die hochwichtige Wahl eines Vorstandsmitgliedes, ferner die von den zur Controle Berufenen des Ueberwachungsausschusses und des Schiedsgerichtes vorgenommen werden sollte, und welche für den Vormittag des 22. d. im Salon des Gasthauses „zum rothen Thel“ einberufen war, mußte wegen zu geringer Theilnahme vonseite der Mitglieder, hauptsächlich Arbeitgebern, aufgelöst werden. Da die auswärtigen Delegierten eine Reiseentschädigung genießen, entstand durch die geringe Theilnehmung der Caffe auch ein pecuniärer Schaden. Meine Herren! Es ist im Interesse der guten Sache gewiß bedauerlich, wenn constatirt werden muß, daß vom Vorstande zwei Personen, vom Ueberwachungsausschusse nur der Obmann, vom Schiedsgerichte kein Mitglied anwesend war. Die Mitglieder der Vorstandskörper der abgelaufenen Wahlperiode wurden aus bei der damaligen Sitzung anwesenden Mitgliedern gewählt, konnte man bei dieser jetzigen Versammlung die Wahl Abwesender wagen? Es sollten aus den Arbeitgebern vier Posten besetzt werden, nach Abschlag zweier Vorstandsmitglieder und eines nicht mehr zu wählenden Mitgliedes des Ueberwachungsausschusses, waren nur drei wählbare Cassamitglieder aus der Gruppe der Arbeitgeber vorhanden. Sollten Abwesende gewählt werden für die größtentheils sehr verantwortlichen und Arbeit verlangenden Posten auf die Gefahr hin, daß bei Nichtannahme der Wahl die Vorstehung in ihren einzelnen Gruppen das ganze Jahr lückenhaft sei? Der Obmann-Stellvertreter hat im Einverständnisse mit dem Obmann des Ueberwachungsausschusses und wohl der größten Zahl der Anwesenden, es für seine wohlverstandene Pflicht gehalten, die Versammlung zu vertagen und für den 6. Mai eine zweite einzuberufen, wozu hiemit die eindringliche Aufforderung um zahlreiche Theilnehmung der Mitglieder aus beiden Gruppen gestellt wird. Es kommt vielfach vor, daß die Cassamitglieder, besonders die Arbeitgeber, sich durch die Zahlungspflicht an die Caffe beschwert finden. Wenn dieselben der segensreichen Institution ein besseres Verständnis entgegenbringen würden, wozu aber notwendig ist, daß dieselben sich eingehender mit derselben vertraut machen, würde dem nicht so sein, dazu ist aber vor allem notwendig, daß dieselben die Generalversammlung besuchen und von der Gebarung Kenntnis nehmen.

Marburg, am 24. April 1894. Engelbert Scheiff, Aug. Prelog, Obmann des Ueberw.-Ausschusses, Obmann-Stellvertreter.

Verstorbene in Marburg.

- 14. April: Jakobitsch Maria, Tischlerstochter, 7 Monate, Allerheiligengasse, Lungentzündung. — Weingerl Adolf, Maschinführersohn, 15 Tage, Triesterstraße, Lebensschwäche. 15. April: Eißwarkel Maria, Bahntischlerswitwe, 54 Jahre, neue Colonie, Wassersucht. — Stopper Barbara, Inwohnerin aus Gonobitz, 81 Jahre, Reßergasse, Herzlähmung. 19. April: Drnig Theresia, Winderwitwe, 71 Jahre, Uferstraße, Altersschwäche. — Borentsch Andreas, Hafnergehilfe, 36 Jahre, Kärntnerstraße, Tuberculose. — Komar Agnes, Schuhmachermeisterstgattin, 76 Jahre, Biltringhofgasse, Altersschwäche. 21. April: Murschlag Conrad, Bahntupplersohn, 4 Monate, Welfingerstraße, Fraisen.

Novellen und Erzählungen

besonders aus dem steirischen Unterlande, für den Marburger Kurzweilkalender 1895 werden erbeten an die Verwaltung d. Blattes, Postgasse 4.

Schönes Zimmer

gassenförmig, möblirt oder ohne Möbel, ist an eine anständige Frau oder Fräulein zu vermieten. Dasselbst ist auch eine fast neue heizbare Badewanne billigst zu verkaufen. 695 Anfrage in der Verw. d. Blattes.

3 Zimmer

sammt Zugehör, 1. Stock, sonnseitig, zu vermieten. Herrengasse 35, 1. Stock.

Schöne Wohnungen

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Gartenantheil in Melling, Lugasse, sind vom 15. Mai oder 1. Juni zu vermieten und täglich zwischen 5—6 Uhr abends zu besichtigen. Auskunft erteilt Julius Pfriemer. 699

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt: 666

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Dresden. Jede Packung (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei M. Wolfram, Droguerie, Burggasse.

Wohnung

mit vier Zimmern, allem Zugehör, freundlich, sonnseitig, 2. Stock, bis 1. Juli zu vermieten. 712 Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird sofort aufgenommen 709 Anfrage in der Verw. d. Bl.

Rohseidene Bastkleider fl. 9.50 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gefreist, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Anal. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- u. zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. u. Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bülch.

Peronospora-Spritzen Johann Dialler in Radkersburg. 697

Zeugnis. Der Weinbauverein Radkersburg bestätigt dem Herrn Johann Dialler in Radkersburg, daß die von ihm erzeugte Peronospora-Spritze zu den besten der bisher erzeugten Spritzen gezählt werden kann, da dieselbe alle Bedingungen erfüllt, welche der praktische Weinbauer an ein solches Instrument stellen muß. 1. Billiger Preis, 2. praktische, sehr einfache und feste Bauart, 3. sehr geringe Abnutzung, 4. leichtes Eigengewicht, 5. große Eiskunfts-fähigkeit, da der Strahl sehr kräftig und unendlich fein vertheilt ist, 6. die Spritze ist von jedermann leicht zu handhaben. Weiters wird bestätigt, daß in unserer Gegend sich schon viele solche Spritzen im Gebrauche befinden und selbe drei bis vier Jahre bei ausgiebiger Benützung ohne wesentliche Reparatur tadellos functionirt haben. — Die Vereinsleitung ist daher in der Lage, diese Spritze jedem Weinbauer aufs beste anempfehlen zu können. Radkersburg, am 23. April 1892. Für den Weinbau-Verein Radkersburg: Clotar Bouvier, Oswald v. Kodolitch, Schriftführer, Obmann.

Frühlingskur. Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 6

Neueste Erfindung! Olmützer Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster von Apotheker Meissner wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert. Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel. Zu haben überall in den Apotheken; in Marburg: Apoth. W. König, Tegethoffstrasse. Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen. (Postversandt täglich.)

Neustein's verzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 fr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefällig protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Blankengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Marburger Marktbericht. Vom 14. bis 21. April 1894. Table with columns: Gattung, Preis per, von, bis, Gattung, Preis per, von, bis. Includes items like Fleischwaren, Getreide, Obst, etc.

Lotto-Ziehungen am 21. April 1894. Graz: 22, 7, 44, 55, 47. Wien: 84, 29, 56, 41, 26.

Die Gartenlaube Illustriertes Familienblatt. Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Romane und Erzählungen hervorragender Autoren. Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten. Künstlerische Illustrationen. — Jährlich 14 Kunst-Beilagen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco Die Verlagshandlung Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Englisch und Französisch 700 lehrt billig ein Engländer. Uebernimmt auch Uebersetzungen. Briefe sub „London“ an d. Verw. d. Bl. English and French lessons & translations by a gentleman. Moderate terms. Address: „London“ office of this paper.

Erste Bezugsquelle! Echte Rudolf Baur = Tiroler = Loden-Spezialgeschäft Innsbruck, Tirol 4 Rudolfstraße 4. Tiroler Loden. Fertige Haveloks, Joppen etc. Touristen-Ausrüstung. Größte Auswahl in Tiroler-Damenloden. Verjandt nach Meter. — Illustrierter Katalog und Muster gratis und franco. 587

! Zur Nachricht!

Neuestes in Damen-Sonnenschirmen und diversen Regenschirmen.
 Neuheiten in allen Arten Kleiderstoffen, hochfeine abgepaßte Roben.
 130 Cm. breite echte Tiroler Kleiderloden in allen Farben. — Alles in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt hochachtungsvoll

Alex. Starkel,
Postgasse. 535

Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn Hans Windbacher in Gissi, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

! Avis !

Für Baumeister und Bauherren.

Bei A. Tschernitsch's Erben sind verschiedene Tischlerarbeiten zu verkaufen. Unter anderen: Fünf Loch Fensterstöcke mit Steinfutter, inneren und äußeren Flügeln sammt Jalousien und innere Spalattböden complett beschlagen. Größe 2-20 m. Höhe, 1-10 m. Breite. Außer diesen sind noch verschiedene neue und alte gut hergerichtete Thüren und Fenster zu haben. — Auskunft bei A. Tschernitsch's Erben. 485

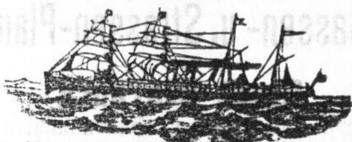
Schönes Geschäftslocal

durch seine günstige Lage sehr gut zum Betriebe einer **Greislerei** geeignet, sowie einige hübsche Wohnungen sind in meinem Neubau Bürgerstraße Nr. 50 (Ecke der verlängerten Herrengasse) sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hausmeister. Anton Badl. 689

Ia SAGORER WEISSKALK

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch 304

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Gottl. Taussig

Fabrikant

liegen jeder Dose bei. 103

feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.

Zu haben bei **H. J. Turad** in Marburg

Haupt-Niederlage WIEN I., Wollzeile Nr. 3.

und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

700.000

Ia Mauerziegel,

prompt oder in Terminen lieferbar, ferner 4 Paar schwere Zugperde und mehrere Pariser und Halbpariser Wagen sind zu haben in Marburg bei **A. Tschernitsch's Erben. 406**

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Bahnstation Wildon gegen Nachnahme: 469

Saatkartoffel

in den Sorten: Rosen, Magnum bonum und Van der Veer, per 100 Kilo fl. 3.

Apfelmost

per 100 Liter 5 fl.

Schön 669

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, vom 1. Mai zu vermieten. Anfrage Schillerstraße 10, parterre, 2. Thür, links. Eingang sehr günstig.

Zwei Gewölbe

Tegethoffstraße 36 sind sogleich zu vermieten. Auskunft bei der Hausmeisterin. 689

Rattentod

(Felix Zimmich, Delitzsch) ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 Kr. und à 60 Kr. in **W. König's Apoth.** Grazvorstadt. 589

In einigen Minuten

Hühneraugen

radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung meiner **Thilophagplatten**. Es ist dieses das einzige Mittel der Welt, welches von einem vielfähig praktischen **Hühneraugen-Operateur** hergestellt wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend kostet 40 Kr. 399

Hauptdepot für Süddeutschland in der Droguenhandlung des Herrn **M. Wolfram in Marburg.**

Alexander Freund,

vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-Operateur in Dedenburg.

Neuer

amerik. Rennwagen

ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Berw. d. Bl. 607



Haus

zu verkaufen, Brunnndorf, Lembacherstraße 64. Hierzu gehörig ein Gemüsegarten und ein Stück Feld. Nähere Auskunft dortselbst beim Eigenthümer. 669

Zinshaus

und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigenthümerin. 657

Für Schuhmacher!!

Wegen großen Vorrathes offerire ich Original ausgeputzte Commis-Stiefel zu 30 Kr. pr. Paar. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. **David Stern, Graz, V. Fabriksgasse. 672**

Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5 (gegenüber Grubitsch)

empfehl dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortirtes

Lager von Uhren

sowie sämmtliche

optischen Gegenstände:

Zwicker, Brillen, Theater-

Perspective u. zu den billigsten

Preisen. 2223



- Nickel-Remontoir-Uhren von . . . fl. 3.50 bis 25
- Stahl-Remontoir-Uhren von . . . „ 4.25 bis 18
- Silber-Eyl-Remontoir-Uhren . . . „ 5.50 bis 15
- Silber-Anker-Remontoir . . . „ 7.50 bis 40
- Damen-Silber-Remont.-Uhren . . . „ 6.20 bis 15
- Silb.-Eula Doppeldeckel Uhren . . . „ 11.— bis 30
- Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat „ 12.50 bis 50
- Herrn-Gold-Anker-Rem., 14 Karat „ 20.— bis 100
- Wendeluhr von . . . fl. 9—50



Große Auswahl Wecker-Uhren

von 2 fl. 25 Kr. aufwärts. Specialitäten, sowie Chromograph-Datum in Nickel, Stahl, Silber- und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, reparierte, und repassierte Uhren leiste reellste Garantie.



Für Baumeister und Bauherren!

Winter geschlagenes Bauholz ist nach Bedarf in allen Dimensionen sowie Bretter und Latten zu den äußersten Preisen beim Gefertigten in **Obertörsch** zu haben. 677 **H. Witzler.**

Beitritt zum behördl. genehm. Telegraphen-Lehrkurs

für Damen und Herren, welche sich dem Fache der Telegraphen-Expeditoren und Manipulanten auszubilden wünschen, kann jeden Monat erfolgen. — Anzufragen bei 671

Postcontrollor Karl von Kaiserfeld,

Graz, Schumannsgasse 15, Parterre links.

Der Kurs beginnt am 3. Mal.

Der JOHANNISBRUNNEN

bei Straden

ein alkalisch-muriat. Eisenfäuerling, ist angezeigt bei Katarrhen aller Schleimhäute, speciell der Luftwege, Verdauungs-Organen und Blase. Eine besonders bewährte Special-Indication findet er bei Sand u. Gries.

Vorzüglichstes Erfrischungs-Getränk mit Wein und Fruchtsäften.

Zu haben in Marburg bei **Friedrich Felber, L. Koroschek, Alois Wahr, Max Moric, Carl Schmidl, Allgem. Verbrauchs-Verein, M. Wolfram, Alois Quandest**, sowie in Hotels und Restaurationen. 404

Bestellungen durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1894.

- Ein Coupon Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter
- lang, completen Herrenanzug fl. 6.— aus besserer
- (Rock, Hose u. Gilet) gebend, fl. 7.75 aus feiner
- fl. 9.— aus feinsten
- fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug zu fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruwienne und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne u. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 225

Siegel-Imhof, Brünn

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämmtliche Stoffe zu den wirklichen Fabriks-Preisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider Rabattes“.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2052



Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.

Kundmachung.

679

Mit Bezug auf die Kundmachung des k. k. Statthalters vom 4. April 1894, Landesgesetzblatt Nr. 19, womit der Stadtgemeinde Marburg die Einhebung der Abgabe von 4 Kreuzern von jedem Gulden des einbekommenen und amtlich festgestellten Zinsertragnisses für die Zeit vom 1. Jänner 1894 bis Ende 1896 bewilligt wurde, wird bekannt gegeben, daß diese Einhebung gleichzeitig veranlaßt und bei dem Stadtzahlamte in Marburg sammt Nachtrag vom 1. Jänner 1894 in einvierteljährigen Raten zu entrichten ist.

Stadtrath Marburg, am 20. April 1894.

Der Bürgermeister: Nagh.

Milch- und Obers-Verkauf.

Ich habe den Verkauf von guter Milch und Obers in Marburg Hauptplatz 21, im Postgebäude bereits eröffnet und ist von 6 Uhr früh bis abends jedes Quantum zu haben, wird auch auf Verlangen ins Haus gestellt.

711

Kindernährmilch-Meierei

Erlaube mir auch anzuzeigen, daß ich in kurzer Zeit eine Meierei eröffne und hoffe, da die Preise sehr mäßige sein werden, auf zahlreiche Aufträge, da die jetzt bereits bestehenden Kindernährmilch-Meiereien für ihre Producte großen Absatz haben und beifolgende Berlin heuer ihre Meierei um 360 und Wien um 120 Stück Röhre vermehrte; auch haben seit kurzer Zeit Stuttgart und Dresden Kindernährmilch-Meiereien errichtet und werden mit gutem Erfolge betrieben.

Hochachtungsvoll H. Dornetshuber, Rößsch.

Ankündigung!

Wegen Auflassung des Gastgeschäftes sind einige Sorten vorzüglicher Weine preiswürdig u. zw.
 Türkenberger 1890er à Liter 33 fr.
 1893er " 30 fr.
 Tresterer 1893er " 23 fr.
 Willanyschwarz 1891 " 30 fr.
 ferner mehrere weingrüne Fässer und andere Einrichtungsstücke, sowie ein Arädriger Handwagen zu verkaufen.
 Anzufragen Kärntnerstraße 69 in Marburg. 692

Tüchtige AGENTEN

welche bei Kaufleuten u. Gastwirten eingeführt sind, können mit einer bekannten Liqueurspecialität bei hoher Provision sich ein hübsches Einkommen verschaffen. — Offerte unter Chiffre „Gewinn 714“ Rudolf Mosse, Prag. 701

Garten

682

mit einigen schattigen Bäumen und einem Rasen zu einem Kinderspielplatz geeignet, in Marburg oder in nächster Nähe, wird für mehrere Jahre zu pachten gesucht. Briefliche Zuschriften mit Angabe des Pachtpreises von 3—5 Jahren, ob Brunnen und Saletel vorhanden oder nicht, unter „Garten“ an d. Berv. d. Bl. erbeten.

Verloren!

am 23. April Dachshund, schwarz, braun und weiß gefleckt, hört auf den Namen „Bapfi“. Dem rechtlichen Finder wird eine Belohnung zutheil. 698
 Anfrage in der Berv. d. Blattes.

Weingartstöcke

primissima Qualität, beliebiges Quantum, eventuell stückweise, billigt bei Peter Grögel in Remschnik bei Mahrenberg. 705



Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9

empfehlte sein gut sortiertes

Lager von Schuhwaren:

Herrenstiefeln von fl. 4.— aufwärts
 Damenstiefeln v. fl. 3.50 "
 Damen-Hauschuhe v. fl. —.80 "
 Kinderschuhe von fl. —.40 "
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billigt besorgt.

Achtungsvoll Albert Lončar.

Telegraphen-Curs in Marburg.

A) für Damen, die sich dem Postmanipulationsdienst widmen wollen,
 B) für Herren, die sich dem Postfache zuwenden, und die bei Eisenbahnen auf eine Beamten- oder Unterbeamten-Anstellung aspiriren.

Beide Curse beginnen mit 4. Mai l. J.
 Auch Separatcurse. Prospekte. — Anfragen und Zuschriften an Otto Zečević, Adjunct, Marburg, Tegethoffstraße 57, 2. Stock, links.

Frühjahrs-Neberzieher
Fl. 9.

Frühjahrs-Anzug fl. 12, Kammgarn-Anzug fl. 14, Kameelhaar-Havelok fl. 9, Kameelhaar-Wettermantel fl. 7, Double-Schlafrock fl. 7, ebenso die feinsten Sorten bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9. — Provinz-Aufträge nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder das Geld retournirt.

Gasthaus-Eröffnung im Volksgarten

Villa Langer.

Gefertigter erlaubt sich das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen, daß der schöne, schattige, gut eingerichtete Sitzgarten wieder eröffnet ist. — Für echte Naturweine (nur steirische), Gähliches Märzenbier, gut abgelegen, sowie für gute kalte Speisen wird bestens Sorge getragen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
 I. G. Widgay,
 Besonders empfehle ich das 1890er Tröpferl.

Kundmachung.

Die zweiundzwanzigste ordentliche Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

findet
 Mittwoch den 16. Mai 1894 nachmittags 3 Uhr
 in den Bureaus der Marburger Escomptebank, Hauptplatz 20 in Marburg statt, wozu die P. T. Theilnehmer höflichst eingeladen werden.
 Marburg, 21. April 1894. Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

Tagesordnung:

1. Bericht des Ausschusses über das Vereinsjahr 1893.
2. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
3. Wahl von 1 Ausschussmitglied.
4. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren und 1 Ersatzmann für das Jahr 1894.

Essig-Essenz

zur Erzeugung eines gesunden, schmackhaften, billigen

ESSIG

zu haben bei 628
Max Wolfram
 Burggasse 10.

Spezerei-Stellagen

zu kaufen gesucht. Anfrage in der Berv. d. Blattes. 707

Zwei möblierte 608

Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Villa Nagystraße 21.

Großes Gewölbe

in der nächsten Nähe des Hauptplatzes, vom 1. Juni an zu vermieten. Kärntnerstraße 8. 681

Eine gute

Köchin

Café Folger

sind folgende Zeitungen im Sub-Abonnement zu haben: Neue Freie Presse, Fremdenblatt, Wiener Fliegende.

Gewölbe

ist sofort zu vermieten. Wo, sagt die Berv. d. Bl. 639

Gabelfrühstück!

Jeden Donnerstag

Bruckfleisch

im 646
Hotel Mohr.

Tüchtige Modisten.

Vorarbeiterinnen werden aufgenommen bei Rosa Leyrer. 625

Schönes Kornstroh

ist zu verkaufen. Magdalenenvorstadt, Triesterstraße 54, bei Scheweder. 674

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, wird von einer ständigen Partei bis 1. Juli zu mieten gesucht. 675
 Gest. Anträge an die Berv. d. Bl.

Allen Vereinen

empfehlte sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von Statuten, Einladungen und Programmen die Buchdruckerei
Ed. Jauschitz Nachf. L. Kralik,
 4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

Erinnerungs-Bilder

an Verstorbene,
 sehr hübsche Ausführung, sortiert 100 Stück 3 fl., 50 St. 2 fl. mit Textdruck, Sterbetag, Namen u. vorrätig bei
L. Kralik, Marburg.

Vom 1. Mai an
Deutsche Zeitung,
Pester Lloyd,
Wiener Tagblatt 696
 zu vergeben. Anfrage beim Casino-Diener.

Gassen- u. Strassen-Plan

der
Stadt Marburg
 nebst Angabe der Hausnummern.
 Preis per Stück 5 kr.

Spargel

zu haben bei 703
J. Abt, Mellingerstraße Nr. 8.
 Größere Bestellungen erbitte ich ein bis zwei Tage früher.

Directer Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. — Ein vollständiger Herren-Anzug fl. 6.70. Muster gegen 5 fr. Briefmarke. 624
Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager,
Reichenberg, Böhmen.